4698 Bibl.Mont

<3662914568001З S
<36629145680013
Bayer. Staatsbibliothek

Vertraute Briefe

eines ehemaligen

westphälischen Staatsdieners

die

geheimen Verhältnisse

einiger hohen

Verwaltungsbehörden

im aufgelösten

Königreiche Westphalen

betreffend.

Und alle Völker rechnen diese Preßfreiheit unter die Palladien ihres Ruhms und ihrer Freiheit; denn sie zieht das Laster vor das Gericht der Welt, und erhebt die Tugend zum Glanz der Ehre, und offenbaret, wo Lügen und Hinterlisten und Tyrannen im Finstern schleichen.

Fantasien v. Arndt.

Deutschland, 1815.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meinem Freunde

dem

Freiherrn von C.,

dem

ächten deutschen Manne

gewidmet.

Vorwort.

Diese Briefe, wohl schwerlich dazu bestimmt, je an das Tageslicht gezogen zu werden, sind auf dem einfachsten Wege von der Welt in meine Hände gerathen.

Der bedeutende westphälische Hof- und Staatsmann, an den sie

gerichtet sind, hatte die Gewohnheit, alle einlaufenden Depeschen und Briefe, wenn er sie gelesen, manchmal auch nicht gelesen hatte, zu zerreißen, und in einen, neben seinem Schreibtische zu diesem Behuf stehenden Korb zu werfen, den er, wenn er angefüllt war, seinem Secretair zum Verbrennen der darin befindlichen Papiere gab.

Ich will den Grund und die Ursachen nicht untersuchen, die den jungen Mann bewogen, dem Befehle seines Herren nicht nachzukommen, sondern sie vielmehr sorgfältig zusammen zu legen und aufzubewahren. — Löblich können sie wohl auf keinem Fall gewesen seyn.

Nach Auflösung des Königreichs blieb dieser Sekretair in Cassel, in der Hoffnung, angestellt zu werden, was ihm aber, da er kein Landeskind war, nicht gelingen wollte, und ihn nöthigte, in sein Vaterland zurückzukehren.

Vor seiner Abreise bot er mir diese gesammleten und nach Materien geordneten Papiertrümmer zu Kauf an, und ich erstand sie für einen äußerst mäßigen Preis, und blos in der Absicht, den brodlosen jungen Mann mit etwas Reisegeld zu unterstützen, woran es ihm zu fehlen schien.

Geraume Zeit lagen sie in einer Kammer meines Hauses, ohne daß es mir einfiel, weitere Notiz davon zu nehmen.

Der Zufall wollte, daß diese Kammer eine andre Bestimmung erhalten sollte, und diese Veranlassung brachte mir meine bereits vergessenen Papiere wieder vor die Augen. Vielleicht, dachte ich, findet sich in diesem Chaos irgend etwas, was die Neugier des lesenden Publikums reitzen kann; ich fing daher an, meinen papiernen Schatz zu durchwühlen, und stieß anfänglich auf eine Menge unbedeutender Scripturen, deren Inhalt gewöhnliche

Amtsgeschäfte, Haushaltungs-Rechnungen und dergleichen mehr betraf, und schon beschloß ich, die ganze Masse dem Vulcan zu opfern, als mir das schöne, auf dem Schnitt vergoldete Velinpapier, des einen Fascikels in die Augen fiel. Es war nach Nummern geordnet, und allem Anschein nach mochte der treulose Sekretair irgend eine Absicht damit gehabt haben, weil er einigen Briefen Antworten beigefügt hatte.

Als ich sie mit Aufmerksamkeit durchgelesen hatte, fand ich, daß es wohl der Mühe werth seyn dürfte, diese wichtigen Actenstücke westphäli-

scher Administration bekannt zu machen, und unterzog mich dem Zusammenfügen und Abschreiben meines zerrissenen Fundes, den ich dem Leser mit diplomatischer Treue und ohne die geringste Veränderung hiemit übergebe.

Da im Original selbst die Namen der Personen, Departementer und Städte nicht ausgeschrieben, sondern nur mit den Anfangsbuchstaben oder Sternchen bezeichnet waren, so hat man, der Urschrift getreu, sich nicht für befugt erachtet, etwas daran zu verändern. Wer aber am vormaligen west-

phälischen Hofe, oder auch nur in Cassel, zu jener Zeit gelebt hat, wird die Namen sehr leicht suppliren können.

Sollte es die leselustige Welt ihrer Aufmerksamkeit würdig erachten, so ist meine Fundgrube noch bei weitem nicht erschöpft, und dürfte noch manche, nicht uninteressante Beiträge zur näheren Kenntniß unserer ehemaligen schlechten und verderblichen Regierungsform und ihrer geheimen Triebfedern enthalten.

Cassel, im Jenner des Jahres 1815.

phälischen Hofe, oder auch nur in Cassel, zu jener Zeit gelebt hat, wird die Lücken jetzt leicht suppliren können.

Sollte es die leselustige Welt ihrer Aufmerksamkeit würdig erachten, so ist meine Fundgrube noch bei weitem nicht erschöpft, und dürfte noch manche, nicht uninteressante Beiträge zur näheren Kenntniß unsers ehemaligen schlechten und verderblichen Regierungsform und ihrer geheimen Triebfedern enthalten.

Cassel, im Sommer des Jahres 1815.

Vertraute Briefe.

Erster Brief.

Cassel, den 17ten October.

Was ich Ewr. ꝛc. gestern auf der Cour zu sagen die Ehre hatte, ist völlig gegründet. Der deutsche Tacitus legt seine Stelle nieder, und F. bekömmt zuverlässig seinen Platz. Das Männchen paßte nicht für den Hof; es war nichts mit ihm anzufangen und er verwarf blindlings alles, was nicht durch den Kanal der demonstrativen Deutlich-

keit an ihn gebracht wurde; und dazu hat man bei Hofe nicht immer Zeit. Man muß dafür Sorge tragen, daß F. ein tüchtiges und uns ergebenes Subject zum Secretair bekomme, und dazu scheint mir keiner geschickter, als mein L.; er ist beider Sprachen mächtig, und ein sehr gewandter Mensch. Und da er uns in der Folge sehr nützlich seyn kann; so wünschte ich wohl, daß Sie die Sache mit F. so einleiteten, daß er es als eine große Gefälligkeit ansehen müßte, wenn ich den Menschen abträte. Das kann keiner besser, als Sie, ins Werk richten. —

Haben Sie schon mit der Sultane Favoritin gesprochen? Ich kenne ihr Anliegen und rathe Ew. ꝛc., es ihr nicht abzuschlagen. Noch ist sie allmäch-

tig und alle Knie beugen sich vor ihr. Der junge Mann, den sie befördert wissen will, hat Geld und eine schöne Außenseite. Er hat meinem Bûreauchef gesagt, daß er mit Vergnügen 300 Jeromed'or daran wenden würde, wenn er Auditeur beim Staatsrathe werden könnte. Seine Figur würde bei der Präsentation dem Könige sehr gefallen und eben diese scheint seine Empfehlung bei der Dame zu seyn.

Der Carnaval ist vor der Thüre; Ew. ꝛc. sind par état genöthigt, einen großen Aufwand zu machen, und da die ganze Sache mit mir abgemacht wird, kann es meinen gütigen Beschützer auf keine Weise compromittiren.

Da meine öfteren Erscheinungen

im Hotel einigen Verdacht erregen könnten und ich noch so manches vollwichtige Project auf dem Rohre habe, so werde ich mich einstweilen der Feder bedienen, und meine Depeschen des Vormittags dem wackern Manne zustellen, der mit dem ganzen Zutrauen Ew. rc. beglückt ist.

Vergessen Hochdieselben Ihren unterthänigsten und Ihnen mit Leib und Seele ergebenen Knecht nicht.

N. N.

Zweiter Brief.

Cassel, den 17ten October.

Auf Ew. pro memoria vom heutigen Dato, bin ich beauftragt, zu erwiedern, wie es sich von selbst verstehe, daß der junge Protegé der Frau Gr. Auditor werden muß. Sr. 2c. sagten: Sie wäre froh, daß er nicht habe Staats=rath werden wollen. Es käme nur darauf an, zu wissen, welchem Fache er sich zu widmen gedenke, und wie es un=

gefähr mit seinen Talenten beschaffen sei. Er habe zwar mit der Protection der Frau Gr. keine nöthig, und es sei nur darum zu thun, keinen allzu auffallenden Mißgriff zu machen.

In Betreff des Honorariums sei aber die größtmöglichste Behutsamkeit anzuwenden, um Sr. rc. ja nicht, auf die entfernteste Weise zu compromittiren. Man verläßt sich zwar gänzlich auf Ihre Klugheit und Gewandtheit; aber man fürchtet sich vor der Verschlagenheit der Dame, die in so genauer Connexion mit dem jungen Manne zu stehen scheint, daß sie ihm gar leicht die Künste abfragen könnte.

Ich habe den ausdrücklichen Be-

fehl, Ew. ꝛc. hierauf ganz besonders aufmerksam zu machen, entledige mich meines diesfälligen wiederholten Auftrags, und habe die Ehre zu seyn

N. N.

Dritter Brief.

Cassel, den 19ten October.

Meine ununterbrochene Aufmerksamkeit, auf alles, was Ew. ꝛc. nützlich und angenehm seyn kann, verschafft mir in diesem Augenblicke eine Gelegenheit, Hochdenenselben den vollen Umfang meiner gänzlichen Ergebenheit an den Tag zu legen.

Unter den aufzuhebenden Stiftern

und Klöstern zeichnet sich vorzüglich das in H . . . . n aus. Ein sehr wohlhabender Mann, der es zu erstehen wünscht, ist erbötig, tausend Jeromed'or und einen Zug Hellfüchse, wie sie der König nicht schöner im Stalle hat, zu geben, wenn er es für einen billigen Preis erhalten könnte. Sein Gebot ist übrigens so unbillig nicht; er rechnet das zeitherige Pachtquantum für 6 pro Cent Zinsen des Werthes und nach diesem Maaßstabe will er es kaufen.

Ew. rc. kostet es nur ein Wort an * * *, der es sich zur Gnade halten muß, einem Manne gefällig zu seyn, den der König schätzt.

Da der Licitations-Termin schon

künftige Woche eintritt, so wäre wohl keine Zeit zu verlieren, die Hand an das Werk zu legen. Wenn dieses Geschäft, wie nicht zu zweifeln steht, gut von statten geht, könnten Ew. ꝛc. die, dem P. J. zugedachte Aderlässe auf eine andre Zeit verschieben.

Da ich vermuthlich heute Abend das Glück habe, mit Ew. ꝛc. bei B. in Gesellschaft zu seyn, könnte ich vielleicht schon das Schicksal meines Clienten erfahren.

Respektvoll verharre ꝛc.

N. N.

Vierter Brief.

Cassel, den 19ten October.

Auf Ew. rc. heutiges Missive verfehle nicht, die mir gewordene Resolution hiermit zu communiciren. Unser Herr Prinzipal findet den Vorschlag sehr angenehm. Da er aber heute Abend nicht bei B. seyn kann, weil er beim Könige speißt, so wünscht er, daß im Fall *** wie zu vermuthen steht, in Ihrer Gesellschaft seyn sollte, Sie ihm geradezu

die Eröffnung machen sollen, daß es Sr. rc. sehr lieb seyn würde, wenn es der Herr Staatsrath bewirken könnten, daß der A. K. das Stiftsgut im H...n für einen civilen Preis bekäme; Sie möchten ihn mit dem Gebote desselben bekannt machen, und ihn nomine Sr. rc. versichern, daß er jede Gelegenheit ergreifen werde, ihm wieder gefällig zu seyn. Er würde ihn selber darum ersucht haben, wenn er nicht eben heute mit dem Könige auf der Serviette speisen müßte.

Auf dieses sollen Sie vorzüglich den Accent legen.

Sr. rc. möchten gern Morgen in aller Frühe und ehe Sie selbst mit *** sprechen, wissen, was er dazu gesagt

hat, um Ihre Mesures darnach zu nehmen. —

Es scheint unsrem Herren sehr viel an dem Vorschlage gelegen zu seyn; denn er hat mir seine Willensmeinung wohl zehnmal wiederholt, und mir aufgetragen, es Ew. ꝛc. zum Hauptgeschäft zu machen.

Ihre gütige Antwort bitte mir sehr früh zustellen zu lassen, weil ich überzeugt bin, daß Sr. ꝛc. mich ganz gewiß schon um 6 Uhr werden rufen lassen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Fünfter Brief.

Cassel, den 20sten October.

Dem mir gestern Nachmittag zugekommenen Befehl zu Folge, fuhr ich zeitiger wie gewöhnlich zu dem bewußten Souper, und hatte das Glück, eine halbe Stunde nachher auch * * * ankommen zu sehen. Ich benutzte einen Augenblick, wo uns unser Wirth allein ließ, mich meines Auftrages zu entledigen und fand eine Bereitwilligkeit,

Ew. rc. gefällig zu seyn, die über alles ging. Er erschöpfte sich ganz in zierlichen und ausgesuchten Phrasen, mir auszudrücken, wie glücklich er sich schätze, eine Gelegenheit zu haben, Ew. rc. seine tiefe Verehrung durch eine solche Kleinigkeit bezeugen zu können. Die Sache ist daher so gut als abgemacht. —

Der junge Schützling der Frau Gr. qualificirt sich vollkommen zum Auditor. Er hat sich 3 Jahre in Göttingen auf Finanz- und Cameralwissenschaft gelegt, und scheint seine Zeit nicht übel angewandt zu haben. Er würde herzlich gern eine Hofcharge mit seinem neuen Posten verbinden, und ich habe ihm zu verstehen gegeben, daß es möglich gemacht werden könne. Auf seine

Discretion kann man sich ganz verlassen. Wenn er das Glück haben sollte, angestellt zu werden, will er sich Kutsche und Pferde zulegen. Sein Vater giebt ihm 6000 Franken Zulage. Auch scheint er sich weniger aus der Gr. zu machen, als sie sich aus ihm macht, und ist kein Liebhaber von einem Partagetractat, selbst wenn er mit einem Könige vollzogen würde.

Ich habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Sechster Brief.

Cassel, den 20sten October.

Ew. ꝛc. sind von meiner unbegränzten Ergebenheit zu sehr überzeugt, als daß Sie glauben könnten, ich unterstände mich, Hochdenenselben irgend eine Art von Vorwurf machen zu wollen, wenn ich über mein Schicksal klage. Aber ausgemacht ist es, daß ich Unglück habe. Herr von B. ist nun der dritte, der mir vorgezogen wird. Ich lasse

den Verdiensten des Herrn v. B. alle Gerechtigkeit wiederfahren, aber kränken muß es mich, daß mit der Protection Ew. rc. und dem innern Bewußtseyn, ihrer nicht unwerth zu seyn, ich den Zweck meiner Wünsche nicht erreichen kann. Und doch weiß ich ganz gewiß, daß es nicht an Ihnen, mein gnädiger Gönner, gelegen hat, daß ich abermals zurückgesetzt worden bin.

So ehrenvoll auch die mir gnädigst angebotene Präfectur ist, so trage ich doch einiges Bedenken, sie anzunehmen; nicht etwa, weil ich mich hier eben so gut und in mancher Rücksicht noch besser stehe; sondern weil es mich von Ew. rc. entfernen würde, dem ich nun einmal mein ganzes Leben geweiht habe, und von dessen gnädigen

Gesinnungen ich so fest überzeugt bin, daß ich keinen Augenblick zweifle, daß es mir bei dem mächtigen Einflusse meines erhabenen Gönners, doch noch gelingen wird.

Ich thue, aus mehr als einer Ursache, Verzicht auf die Präfectur und besonders, weil ich jemanden in petto habe, der mit Vergnügen 10,000 Franken dafür gäbe.

Zwar weiß ich, daß der neue Herr Staatsrath alles in Bewegung setzt, seinen Nachfolger selbst ernennen zu können; aber ich weiß auch, daß es ihm schwerlich gelingen dürfte, da sein Kandidat seiner politischen Gesinnungen wegen, sehr übel angeschrieben steht; der meinige hingegen der jetzigen Re-

gierung eifrig zugethan, ein Mann von Stande und sehr reich ist. Er wird morgen bei Hofe präsentirt werden.

Wenn Ew. rc. dem Könige weiter nichts sagten, als, der Mann paßte gut zum Präfecten in A..., so wär' er Präfect und Ew. rc. könnten morgen Nachmittag über 10,000 Franken disponiren; denn in der Voraussetzung Ihrer Genehmigung habe ich die Sache völlig arrangirt.

Ich hätte noch so manchen vollwichtigen Vorschlag; da aber die Präfecturgeschichte Eile hat und Ew. rc. meinen Brief, ehe Sie zum Könige fahren, haben müssen, so werde das Uebrige heute Abend, oder Morgen

Hochdenenselben vorzutragen, die Ehre haben.

Mich Ihrem fernern gnädigen Andenken empfehlend, verharre mit tiefstem Respect ꝛc.

N. N.

N. S. Der neue Minister hat sich in einem sehr graciösen Handschreiben, meinen Büreauchef ausgebeten und ich habe ihn sogleich cedirt, und mein erster Commis rückt in seine Stelle.

N. N.

Siebenter Brief.

Cassel, den 6ten November.

Ich bin so glücklich gewesen, den Auftrag, mit dem Ew. ꝛc. mich beehrt haben, auszurichten und wie ich hoffe, ganz zur Zufriedenheit meines gnädigen Gönners und Committenten.

J * * * willigt mit Freuden in den Vorschlag und will das Geld baar vorschießen, reservirt sich aber, die

Specialhypothek der Acquisition, und wie Ew. ꝛc. selbst bestimmt haben, die Hälfte des Gewinns. Ich habe ihn sondirt, wie hoch er sich wohl mit seinem Vorschusse zu versteigen gedenke? Man könne auf 500,000 Franken rechnen, war seine Antwort, und er sei bereit, noch mehr zu leisten, wenn Ew. ꝛc. ihm behülflich seyn wollten, mit seinen, dem Könige gemachten Vorschüssen auf's Reine zu kommen. Er sähe wohl ein, daß dieses nicht allein von Ew. ꝛc. abhinge, so groß auch übrigens Ihr Kredit sei; aber eben deswegen würde es Hochdenenselben nicht schwer fallen, * * *, der weitaussehende Pläne im Kopf habe, zu allem zu disponiren, was Ihnen gefällig wäre. Er wolle ein Memoire aufsetzen, in welchem die ganze Operation bis zu ihren kleinsten

Details, auseinander gesetzt seyn würde; dieses Memoire sollte zu gleicher Zeit die Basis des ganzen Geschäfts seyn.

In einigen Tagen werde ich dieses Memoire Ew. ꝛc. vorzulegen die Ehre haben.

J*** ist ein sehr aufgeklärter Kopf, der die Sache beim rechten Ende anfängt, und auf den man sich verlassen kann.

Der Sattler aus Br. schreibt mir, daß der bestellte Staatswagen in 14 Tagen abgeholt werden könne, wünscht aber recht sehr, einigen Vorschuß auf seine Lieferung für die Kavallerie zu erhalten. Er hat bereits 200 Sättel

für das erste Cürassie-Regiment abgeliefert und noch keinen Centimen gesehen.

Es ist eigentlich unverantwortlich von der Behörde, da das Geld vorhanden ist, die Lieferanten nicht zu bezahlen und der schändliche Düpl... verdiente wohl, daß ihm der Kopf mit scharfer Lauge gewaschen würde.

Dieser Mensch hat die lukrativste Bedienung der ganzen Centralverwaltung und nähme er mit dem vorlieb, was ihm die Lieferanten gutwillig geben, so muß er reich werden; aber seine Habsucht ist ohne Gränzen und er weiß es so einzurichten, daß der ganze Gewinn der arbeitenden Classe in seine Tasche fließt und die Leute nur froh

sind, ihr ausgelegtes Geld wieder zu erhalten.

Der Ehrgeiz des St. R. * * * wäre jetzt außerordentlich zu benutzen. Er strebt nach hohen Dingen; läßt man sie ihm in der Perspective sehen, so thut er alles, was man verlangt. Hat er aber einmal sein Ziel erreicht, behält er alles für sich und seine Creaturen.

Ich bin daher des unvorgreiflichen Dafürhaltens, daß, wenn es Ew. 2c. gefällig wäre, ihm gleichsam, wie in einem optischen Spiegel, künftige Größe erblicken zu lassen, man ihn besonders zu dem großen Geschäfte mit J * * gebrauchen könnte.

Ich überlasse die Anwendung dieser Maaßregel Ew. ꝛc. höheren Sagacität und ersterbe ꝛc.

N. N.

Achter Brief.

Cassel, den 17ten November.

Der Käufer des H . . . n Stiftsgutes ist mit seinem Kaufe so zufrieden, daß er bei mir angefragt hat, ob Ew. ꝛc. es ihm wohl erlaubten, für die nöthige Fourage Ihres Marstalles zu sorgen und bittet um den diesfälligen Etat. Freilich wünschte er eine gewisse, wider seinen Kauf angebrachte Reclamation niedergeschlagen zu wissen, was

ihm nicht wohl abzuschlagen wäre, und nur ein einziges Wort an * * * kostet, da die Sache zu seinem Ressort gehört.

Die Sache müßte aber in der Geburt erstickt werden und hat Eile ꝛc.

N. N.

Neunter Brief.

Cassel, den 28ten November.

Der Mann, den Ew. rc. mir zugeschickt haben, ist ein eben so dummdreistes, als gefährliches Geschöpf. Er ist zum guten Glücke bei mir an den rechten Mann gekommen.

Ich ließ ihn sein ganzes Project auskramen, ohne ihn zu unterbrechen und frug ihn blos, als er damit zu

Ende war, wo er das Geld zum Ankaufe der Güter hernehmen wollte? Er hatte die Unverschämtheit, mir zu antworten: daß, wenn er das Geld hätte, er wahrlich den Profit für sich allein behalten würde; weil er es aber nicht habe, sähe er sich genöthigt, den Vortheil mit den westphälischen Machthabern zu theilen, da diese mit den Staatsgeldern nach Belieben schalten und walten könnten.

Was er noch weiter hinzusetzte, mag ich nicht wiederholen; aber ich antwortete ihm mit aller Würde des beleidigten Staatsdieners und sagte ihm ganz kalt: daß, wenn er sich je unterstände, ähnliche Vorschläge auf's Tapet zu bringen und rechtliche Diener des Königs zu beleidigen, man ihm

einen Aufenthalt anweisen würde, wo er seine verworfenen Calumnien den öden Wänden seines Kerkers vorsagen könnte.

Mit diesen Worten entließ ich ihn mit dem Verbot, mich nie wieder mit seiner Gegenwart zu belästigen.

Ew. ꝛc. würden sehr wohl thun, diesen verwogenen Schwätzer dem Herrn General Bongars anzuempfehlen, der ihn unschädlich machen wird. Er heißt Fr...d, ist ein Hannoveraner, hat sonst eine Justizstelle bekleidet und auf alle Fälle ein gefährliches Subject.

Ehrfurchtsvoll habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Zehnter Brief.

Cassel, den 28sten November.

Sr. ꝛc. befehlen mir, Ew. ꝛc. zu veranlassen, sich sogleich zum Divisionschef Varigny zu begeben, und den Vagabunden Fr...d, als einen aufruhrverbreitenden Landstreicher zu denunciiren, der auf der Stelle und brevi manu unschädlich gemacht werden müsse.

Sr. ꝛc. werden heute Abend bei

Hofe, selbst mit dem General Bongars dieserhalb sprechen. Ew. ꝛc. können sich des Namens Sr. ꝛc. bei Varigny bedienen. Die Sache soll eben so schnell als geheimnißvoll betrieben werden, damit der Kerl nicht in den Wirthshäusern aufrührerische Reden führe.

Eine Untersuchung ist gar nicht nöthig, weil Sr. ꝛc. höchstselbst den Menschen für gefährlich halten.

Auf den letzten Punkt sollen Sie besonders bestehen, da bei einem etwanigen Verhöre der Unverschämte Dinge hervorbringen möchte, die nicht für jedermanns Ohren geeignet sind. Auch soll eine genaue Recherche seiner bei sich habenden Papiere und Brief-

schaften vorgenommen werden, die sich Sr. rc. selbst vorbehalten; zu diesem Ende sollen solche sogleich unter Siegel gesetzt und Hochdenenselben zugeschickt werden.

Ich habe die Ehre rc.

N. N.

Eilfter Brief.

Cassel, den 28sten November.

Ew. 2c gnädigem Befehl gemäß, begab ich mich sogleich zum Divisionschef Varigny und, Dank sei es der trefflichen Organisation unsrer hohen Polizei, nach Verlauf einer kleinen Viertelstunde brachte man den saubern Vogel geschleppt.

Seine ganzen Habseligkeiten bestan-

den in einem kleinen ledernen Mantelsack mit Wäsche. Von Papieren hatte er, außer seiner Schreibtafel, gar nichts, so genau auch visitirt ward. Ich ließ die Schreibtafel sogleich mit dem Polizeisiegel versiegeln und übersende sie anliegend Ew. ꝛc.

Der Mensch wollte mehrmals zu sprechen und sich zu vertheidigen anfangen; er wurde aber jedesmal zum Schweigen gebracht.

Man hat ihn einstweilen au secret gebracht, was ein Gefängniß ist, wo es ganz unmöglich ist, mit jemand zu communiciren.

Varigny erwartet die weitern Befehle des General Bongars und es

steht zu vermuthen, daß der unverschämte Mensch noch diese Nacht in Sicherheit gebracht werden wird.

Mit der vollkommensten ꝛc.

N. N.

Zwölfter Brief.

Cassel, den 6ten December.

Der Käufer des bewußten Klostergutes wünschte gar sehr, die Erlaubniß zu erhalten, sein Holz schlagen zu lassen. Er hat nicht nur das Gut sehr theuer bezahlt, sondern er erbietet sich eine gewisse Rechnung von 3,500 Franken zu quittiren. Da er übrigens ein sehr braver Mann ist und nicht viel Vortheil von seinem Kaufe hat, so dächte

ich, Ew. rc. könnten so gnädig seyn, ihm diese Erlaubniß auszuwirken, was um so leichter angehen würde, da er dem Könige persönlich bekannt ist.

Er hat nicht das Herz, Ew. rc. selbst um diese Kleinigkeit anzugehen.

Sollten Hochdieselben die Gnade haben, seinem Gesuche zu deferiren, so erbitte mir die Rechnung, die ich so=dann quittirt zu remittiren, die Ehre haben werde.

Ich würde mich mit dieser Kleinig=keit nicht befaßt haben, wenn ich mich nicht erinnerte, daß, als der Mann noch hier in Cassel etablirt war, Ew. rc. ihm sehr gewogen waren und mehrmals

zu äußern geruhten, daß er für seinen Stand außerordentlich gebildet sei.

Auf diese gnädige Aeußerung stützt er hoffnungsvoll seine unterthänige Bitte, zu der ich noch die meinige hinzufüge, da sein vorhabender Hau einiger Waldmorgen schlecht bestandenen Holzes wohl keine Forstdevastation zu nennen ist, wie unser hochweiser Conservateur behaupten will, und er das Land urbar zu machen und in Acker zu verwandeln, willens ist.

Auf der gestrigen Redoute schien eine gewisse, wohlgewachsene Tyrolerin Ew. 2c. sehr zu intriguiren; daß sie niemand kannte, ist nicht zu verwundern, weil sie erst seit einigen Tagen mit ihrem Mann in Cassel ist, der im

Elb=Departement bei der indirekten Steuerparthie angestellt ist, und in der nemlichen Parthie zu ascendiren wünscht. Er ist an * * * adressirt, hat aber kein Geld und wird daher schwerlich Gehör finden.

Sollten Ew. 2c. im Ernst auf die wirklich schöne junge Frau reflektiren, so glaube ich, behaupten zu können, daß der Mann eine Distriktscontrolleur=Stelle auch durch den Canal seiner Frau recht gern annehmen würde. Auf keine andre Art wäre ihr wohl schwerlich beizukommen.

Geruhen Ew. 2c. in diesem meinem Geschwätze, nichts als den Eifer, mich Ihnen beliebt und angenehm zu machen, wahrzunehmen. Sollte er mich

zu einer Indiscretion verleitet haben, so bitte um gnädige Nachsicht und habe die Ehre zu seyn ꝛc.

N. N.

Dreizehnter Brief.

Cassel, den 7ten December.

Ich bin sehr glücklich, mich in meiner Vermuthung nicht geirrt zu haben, und noch glücklicher, Ew. ꝛc. meine gänzliche Ergebenheit thätlich beweisen zu können.

Mein alter treuer L. hat bereits die Bekanntschaft des Mannes gemacht,

und weiß die Angelegenheiten der kleinen Familie auswendig.

Die Frau ist 20 Jahr alt und erst seit anderthalb Jahren verheirathet, und vermag alles über ihren Mann, der sie anbetet. Die Reise nach Cassel ist wider des Mannes Willen unternommen, der mit seinem kleinen Auskommen zufrieden, lieber in seiner Heimath geblieben wäre, als seine eitle junge Frau in der Residenz zu produciren. Sie hat ihn aber so lange gequält, bis er hat einwilligen müssen. Ganz leicht scheint indessen ihre Eroberung nicht zu seyn; doch würde sie schwerlich einer ansehnlichen Verbesserung ihrer Umstände widerstehen.

Ein guter, einträglicher Posten für

ihren Mann, in einer großen Stadt, wo möglich in Cassel selbst, oder doch wenigstens in Braunschweig oder Magdeburg, ist der Inbegriff aller ihrer Wünsche. Sie zürnt mit dem Schicksal, das sie in eine so kleine Sphäre gestellt hat, da ihr ihr Spiegel wohl sagen mag, daß sie verdiene, in eine größere versetzt zu werden.

Mein alter L., der viel Welt- und Menschenkenntniß hat, versichert mich, daß Eitelkeit und Sucht zu glänzen, der Hauptzug in ihrem Character sei, und daß sie hohe Begriffe von der Macht weiblicher Schönheit habe. L. glaubt, daß ich selbst Absichten auf sie habe; ich lasse ihn gern bei dieser Idee, weil sie ihn antreiben wird, alles anzuwenden, unsre Pläne zu begünstigen.

Ich wiederhole Ew. ꝛc., daß ihre Eroberung nicht ganz leicht ist, da das reitzende Weib wohl kokett, aber nicht lüderlich ist und sehr auf Anstand hält.

Unsrem Merkur habe ich vorläufig den Auftrag gegeben, sich so genau als möglich an das Ehepaar anzuschließen, und keine Kosten zu sparen; dies geht um so leichter an, da glücklicherweise das Wirthshaus, in dem sie wohnen, sein gewöhnliches Speisequartier ist. Er soll beider Zutrauen zu gewinnen suchen, und mit Konnectionen um sich werfen, auch Parthien veranstalten, die ihnen nichts kosten.

So hat er bereits Gelegenheit gehabt, sie gestern beide in die Comödie

zu führen und wird ihr heute ein Dutzend Freibillets zur Comödie zum Präsent machen.

Ich habe ihn von der Arbeit des Nachmittags dispensirt, und ich hoffe, daß sich alles den Wünschen Ew. ꝛc. fügen wird. Die Hauptsache ist ein guter Dienst für den Mann; für das Uebrige wollen wir die Eitelkeit der Frau sorgen lassen.

Ich habe L. den Auftrag gegeben, die Fähigkeiten des Mannes zu sondiren, weil es vielleicht, wenn er Talente hat, leichter seyn würde, ihn hier zu fixiren, und würde ich Ew. ꝛc. sodann einen Vorschlag machen, der

die Sache bald abkürzen sollte. Man wird ja sehen, wie es um seine Capacitäten steht.

Ich habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Vierzehnter Brief.

Cassel, den 8ten December.

Die Ungeduld Ew. ꝛc. kann ich mir leicht vorstellen; aber Rom ist nicht in einem Tage gebaut, und nach dem Rapport meines L. ist Hoffnung eines glücklichen Erfolgs vorhanden. Sie ist von der Residenz bezaubert und die Thränen kommen ihr in die Augen, wenn sie daran denkt, daß ihres Mannes Urlaub in 8 Tagen zu Ende geht

und sie in das kleine, armselige H. zurückkehren muß, wo es keine Comödien und keine Redouten giebt. Hierüber hat sie zwar L. beruhiget und ihr gesagt, daß er Kredit genug habe, den Urlaub ihres Mannes um 8 Tage zu verlängern; aber dieser, der ein sehr bornirter Kopf ist, scheint sein Schicksal zu ahnden, und sehnt sich nach Hause, ob ihm gleich L. heilig versprochen hat, ihm durch mich die Protection Ew. rc. zu verschaffen. Dies hat ihn wieder beruhigt und er bleibt vor der Hand noch in Cassel.

Man hat eine Parthie zu der übermorgenden Redoute veranstaltet und es hängt von Ew. rc. ab, den liebenswürdigen Gegenstand in der Nähe zu sehen und zu unterhalten.

L. hat das kleine gelbe Zimmer des Restaurateurs in Beschlag genommen und wird seiner Gesellschaft eine Collation daselbst geben.

Wie wäre es, wenn wir als Freunde von L, daran Antheil nähmen? Denn wollten Ew. ꝛc. unter Ihrer eigenen Gestalt auftreten, so steht zu befürchten, daß die kleine Dame etwas, einem Complott Aehnliches, wittern möchte, und unser ganzer Plan könnte scheitern.

Ich erwarte Ew. ꝛc. nähere Befehle hierüber und ersterbe ꝛc.

N. N.

Funfzehnter Brief.

Cassel, den 9ten December.

Es ist wirklich die höchste Zeit, daß Ew. rc zur Entwickelung des kleinen Romans schreiten; denn nach dem Berichte meines alten L. ist schon Nachfrage nach der Heldin desselben gewesen.

Herren vom Hofe, wie sich der Wirth ausdrückt, der sie aber nicht

kennt, sind gestern gegen Abend zweimal da gewesen und haben sich erkundiget, ob es nicht möglich wäre, die junge Frau nur auf einen Augenblick allein zu sprechen. Es sollte des Wirthes Schaden nicht seyn. Er habe aber geantwortet: das sei seine Sache nicht; die Frau habe einen Mann, an den sie sich wenden sollten, wenn sie sie zu sprechen begehrten. Einer dieser Herren sei ein Deutscher, der andre aber ein Franzose gewesen. Eine Stunde nachher wäre der deutsche Herr wiedergekommen, und habe ihm ein rundes Sümmchen geboten, wenn er ihm Gelegenheit verschaffte, das Frauenzimmer nur wenige Minuten allein zu sprechen. Der Wirth habe sich aber entschuldiget und dem Herrn gesagt, daß er sich mit dergleichen Dingen

nicht abgebe. — L., dem er es erzählt, hat ihm auf Leib und Leben verboten, den jungen Leuten nichts davon zu sagen, weil er überzeugt ist, daß der eifersüchtige Kleinstädter, auf alle seine Hoffnungen Verzicht thun, seine Frau aufpacken und nach Hause reisen würde, wenn er es erführe.

Die Nachfrage der beiden Herren kommt mir selbst verdächtig vor. Sollten wohl gar Sr. Majestät Lust haben, das Abentheuer mit der niedlichen Provinzialin zu bestehen? — Er hat die kleine Tyrolerin mehrmals auf der Redoute fixirt, und frug Bercagny: „ob er die Maske kenne?“ —

„Es ist eine Grisette, Sire,“ antwortete dieser. —

Auf alle Fälle habe ich L. befohlen, dafür zu sorgen, daß sie zur morgenden Redoute ja nicht wieder die Tyroler Maske anzieht, und zu verhüten, daß ihr Anzug nicht zu auffallend sei. —

Hätten Ew. ꝛc. einen guten Posten für den Mann in Bereitschaft, so hätte ja die Frau sich die Bestallung selbst abholen können.

Nach allem, was ich von dieser Frau bis jetzt gehört habe, stehe ich dafür, daß sie sich dem ergiebt, der ihrem Manne einen guten Posten hier in Cassel verschafft.

Ew. ꝛc. sagen zwar, daß man niemanden wegjagen oder todtschlagen kön=

ne; aber für Hochdieselben ist es ein Leichtes, eine Stelle zu erschaffen, wenn keine da ist. Sollte sich denn keiner der Referendarien erster Classe der Oberrechnungskammer, zum Rathe qualificiren, an dessen Stelle man den Ehrenmann mit der Aussicht auf den Rath schieben könnte? — Wenn der Gehalt nicht hinreichend seyn sollte, so ist es nicht schwer, ein Mittel auszufinden, das Fehlende zu ersetzen, und hat seine Frau erst A gesagt, so wird sie auch B sagen und dann wird es dem kleinen Haushalt an nichts fehlen; dazu kenne ich die Großmuth Ew. ꝛc. zu genau.

Morgen verläßt L. seine neuen Freunde den ganzen Tag nicht; kommt ja einer der beiden Herren wieder; so hat er Anstalt getroffen, ihn zu sehen,

und da er alle Menschen kennt, wird er entscheiden können, ob sie in eigenen Geschäften oder auf höhern Befehl kommen.

Seinen heutigen Rapport erhalte ich erst ganz spät und werde nicht verfehlen, ihn Ew. ꝛc. morgen unterthänigst vorzulegen.

Der ich die Ehre habe zu seyn ꝛc.

N. N.

Sechzehnter Brief.

Cassel, den 10ten December.

Der gestrige Tag ist ganz ruhig in den Vorbereitungen zur heutigen Redoute verflossen, es hat sich niemand nach den Fremden erkundigt, und ich glaube daher, daß meine Furcht ungegründet und die beiden neugierigen Herren für eigene Rechnung speculirt haben.

Nach allem, was mir L. sagt, käme es nur darauf an, dem Manne einen einträglichen Dienst, und wo möglich, in Cassel zu schaffen, und die Frau würde ganz gewiß nicht undankbar dafür seyn. Ihre Eitelkeit soll groß seyn, und ihre Lust, hier zu bleiben und eine glänzende Rolle zu spielen, noch größer.

Man hat so viel Mühe gehabt, sie dahin zu bringen, sich heute Abend nicht auffallend zu kleiden, und L. ist überzeugt, daß sie es doch nicht unterlassen haben würde, wenn ihre Finanzen es ihr nur erlaubt hätten.

Da ich heute Mittag das Glück habe, bei Ew. ꝛc. zu speisen, so werde etwas früher kommen, wie die andern,

um Hochdenselben eine Menge kleiner Bemerkungen zu communiciren, die L. zu machen, Gelegenheit gehabt hat. Ich werde auch zu gleicher Zeit Ew. ꝛc. die Rechnungen des verausgabten Geldes, vorzulegen, die Ehre haben.

Nach Abzug dessen, was ich, laut Befehl an J. gegeben habe, können Ew. ꝛc. noch beinahe über 10.000 und einige hundert Franken disponiren. Die Monate October und November haben sehr gut rentirt. Der December wird Geld kosten, aber wir haben eine glänzende Zukunft zu erwarten, und die neue Finanzoperation mit den Zinsen der Anleihe, soll die Privatcasse Ew. ꝛc. bald wieder füllen.

Auf die Abrechnung mit J. bin ich

sehr begierig; er muß beträchtlich gewonnen haben, denn die Gelegenheiten dazu sind ihm in die Hände gespielt worden.

Von allem diesem hoffe Ew. 2c. noch vor der Tafel ausführlicher mündlich unterhalten zu können und habe die Ehre 2c.

N. N.

Siebenzehnter Brief.

Cassel, den 21ten December.

Daß die meisten Begebenheiten auf unsrer sublunarischen Erde vom Zufall abhängen, hat mir das gestrige Abentheuer abermals bewiesen. Das bliude Ohngefähr hat mehr zur Entwickelung der ganzen Sache beigetragen, als alle unsre Bemühungen; und das Beste von der Sache ist, daß der Knoten nicht zerhauen, sondern ganz sanft und leicht

aufgelößt ist. Mit freudigem Herzen wünsche ich Ew. 2c. Glück; denn nunmehr sind alle Schwierigkeiten beseitigt und Ew. 2c. führen die Braut heim. —

Hätte der Kammerherr von B. nicht auch Jagd auf die wirklich schöne Frau gemacht; wäre er nicht fast mit Gewalt hinter dem Aufwärter in das Cabinet gedrungen, und hätte er nicht, als er Ew. 2c. erkannte, so submiß und beschämt um Vergebung gebeten und Ihr Incognito dadurch verrathen; so hätten Hochdieselben zwar gestern einen vergnügten Abend zugebracht, aber Sie wären keinen Schritt weiter vorgerückt.

Das stupide Erstaunen des Spiesbürgers, sich in so vornehmer Gesell-

schaft zu finden, und im Gegensatze, das unbefangene und artige Benehmen der liebenswürdigen Frau formirten einen Kontrast, der nicht seltsamer seyn konnte, und meine, von ihr gefaßte Meinung vollkommen bestätigte.

Die schnelle Entfernung des Kammerherrn schien ihr sehr angenehm zu seyn und sie nahm gleichsam einen Theil seiner Entschuldigungen für ihre Rechnung auf.

Wie überglücklich und triumphirend sah sie aus, als Ew. ꝛc. der Katastrophe eine, für sie so erwünschte Wendung gaben, und zu äußern geruhten, daß Sie sich dieser Gelegenheit bedient hätten, um ihren Mann kennen zu lernen, der Ihnen durch mich anem-

pfohlen worden sei, und als Sie vollends hinzusetzten, daß Sie eine sehr gute Stelle für ihren Mann hätten, die aber in diesem Augenblicke noch nicht erledigt wäre und Sie ihm unterdessen aus einer der königlichen Cassen, ein Wartegeld von 150 Franken monatlich wollten auszahlen lassen, stieg ihre Freude auf einen so hohen Grad, daß ich befürchtete, sie würde Ew. ꝛc. um den Hals fallen.

L. hat sie in meinem Wagen nach Hause begleitet, und kann die Ausbrüche ihrer Zufriedenheit nicht mit Worten beschreiben. Er hat ihnen Hoffnung gemacht, Reisegeld für sie auszuwirken, um ihre Effecten hieher zu transportiren.

Sie hat ihm den Auftrag gegeben, eine artige Wohnung für sie auszumachen. Ihr Mann soll Ew. ꝛc. morgen seine Aufwartung machen, und sich für die hohe Gnade unterthänigst bedanken; auch mich soll er besuchen und mir für meine Empfehlung danken.

Da der Mann im Rechnungsfache Bescheid weiß und eine schöne Hand schreibt, kann ich ihn in meinem Büreau brauchen, wenn Ew. ꝛc. ihn nicht vor der Hand zu beschäftigen wissen.

Die ihm versprochenen 150 Franken habe auch bereits ausgemittelt. Um aber das Nützliche nicht ganz dem Angenehmen aufzuopfern, bin ich genöthigt, Ew. ꝛc. an die Niederschlagung des Reclamationsprocesses, des A. K. in

Betreff der verkauften Aecker zu erinnern, da zu Ende dieser Woche die dafür versprochene Fouragelieferung eintrifft, und ich dem Manne auf Befehl Ew. ꝛc. die sicherste Hoffnung zur Beendigung dieser Sache habe machen müssen. Ich bin überzeugt, daß * * * nicht die geringste Schwierigkeit machen wird, sobald Ew. ꝛc. sich merken lassen, daß es Ihnen angenehm seyn würde, wenn der Prozeß, als unstatthaft, gar nicht zu Stande käme.

Ich habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Achtzehnter Brief.

Cassel, den 15ten December.

L. hat die kleine Familie vollkommen in ihrer Wohnung eingerichtet, und erndtet als vermeinter Urheber ihres Glückes, den lebendigsten Dank ein. Das Beste dabei ist, daß diese Wohnung nicht 50 Schritt vom Hotel Ew. ꝛc. entfernt ist, und außer der Wittwe D., der das Haus gehört, sonst niemand darin wohnt. Es soll sehr artig meub-

lirt seyn, kostet aber 100 Franken monatlicher Miethe, was aber L. ihnen sehr weislich verschwiegen und mit der Wirthin ausgemacht hat, daß sie nur 50 Franken von ihnen nehmen und er die andre Hälfte monatlich vorausbezahlen würde.

Der Vorschlag, den Mann allein nach H. zu schicken, um ihre Effecten zu holen, hat anfänglich nicht durchgehen wollen; da aber L. ihm gesagt, daß das Fuhrwerk in Cassel sehr theuer sei, er ihm auch von einem seiner Freunde ein Pferd schaffen wollte, und wenn er in H. eine Fuhre nähme, es nur das halbe Geld kosten würde; so hat er sich entschlossen, seine Frau der Obhut der Wirthin anzuvertrauen und morgen die Reise allein anzutreten. Ich habe

daher für dienlich erachtet, ihm nur 200 Franken Reisegeld zu geben; denn hätte er, nach der Willensmeinung Ew. ꝛc. mehr bekommen, so würde er schwerlich ohne seine Frau die Reise unternommen haben. Ich hoffe, daß Hochdieselben meiner diesfälligen Einrichtung Ihren gnädigen Beifall nicht versagen werden.

Die schöne Alcmene hat ihrem Amphytrion so viel Aufträge nach Hause gegeben, daß er ganz unmöglich vor 8 Tagen wiederkommen kann, und Jupiter, ohne Wunder zu thun, hinlänglichen Spielraum behält. —

*** hat mir gestern gesagt, daß der Kläger in Betreff seiner lächerlichen Reclamation, mit allem Fug ab- und

zur Ruhe verwiesen werden sollte, was mir um so angenehmer war, da morgen bestimmt der Fouragetransport ankömmt. Da ich zweifle, daß im Hotel Platz genug zu deren Aufbewahrung seyn dürfte, so könnten Ew. ꝛc. Ihren Leuten befehlen, sich nach hinlänglichem Gelaß in der Nachbarschaft umzusehen.

Ich ersterbe ꝛc.

N. N.

Neunzehnter Brief.

Cassel, den 18ten December.

Mehrere Güterkäufer bewerben sich um die Erlaubniß, auf ihren neuen Acquisitionen bedeutende Quantitäten Holz schlagen zu lassen, und ein Paar derselben machen ansehnliche Offerten.

Sollten Ew. ꝛc. gewilligt seyn, darauf zu entriren, so wäre mein unmaßgeblicher Vorschlag, dem Agenten

des einen, der ein hiesiger Officiant der indirekten Steuern ist und dessen Committenten außerordentlich daran gelegen zu seyn scheint, eröffnen zu lassen: daß, obgleich sein Gesuch etwas stark sei und einer Forstdevastation ziemlich ähnlich sehe, dennoch vielleicht eine Abkunft in der Sache zu treffen, möglich seyn möchte, wenn Impetrant in eigener Person seine Angelegenheit hier sollicitiren wollte.

Ich halte dieses aus doppelter Ursache für nothwendig; eines Theils, weil der Steuerofficiant keine gehörige Vollmacht hat, noch haben kann und zweitens, weil der Eigenthümer, meiner Einsicht nach, gern das Doppelte für die Erlaubniß geben würde. Ueberdies ist der Commissionair ein Intriguant,

dem, außer der gewöhnlichen Habsucht solcher Leute, überhaupt nicht zu trauen ist.

Der andre ist hier, und sein Gesuch ist ungleich mäßiger; er will von 148 Waldmorgen, die er eigenthümlich in einer königlichen Forst besitzt, nur 30 schlagen lassen, und seinem dicht dabei liegenden Acker, einverleiben für die Vergünstigung dazu will er 1000 Thaler geben.

Ich erwarte Ew. ꝛc. Befehle und werde keinen Anstand nehmen, Hochdieselben von der Ankunft des ersten Supplicanten und seinem Gesuch zu benach-

richtigen, und die ferneren Verhaltungs-befehle einzuholen.

Ehrfurchtsvoll habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Zwanzigster Brief.

Cassel, den 19ten December.

Das Postamt zu H . . . ist nicht vergeben, sondern vertauscht worden. Man hat den zeitherigen Postdirektor nach S. versetzt, wo er sich bei weitem nicht so gut steht, um das schöne Postamt H . . . einem Menschen zu geben, der Connexionen hat. An allem diesen sind die beiden P. Schuld.

Ich habe einen gewissen Mann in petto, der für eine Postdirection in einer großen Stadt alles zu geben bereit ist, was man verlangt. Wenn Ew. rc. es nicht unter Ihrer Würde fänden, mit einem der schon erwähnten P. darüber Rücksprache zu nehmen; so bin ich gewiß überzeugt, daß einer von ihnen, oder beide zusammen, das Unmögliche möglich zu machen suchen würden, was durch Versetzung und Umtauschung so gar schwer nicht wäre.

Ich stehe mit meinem Kopfe für 25 bis 30.000 Franken, und dieser Vorschlag wäre meines Erachtens wohl einiger Aufmerksamkeit werth.

Nach Ew. rc. Befehl habe ich sehr

ernsthaft mit D * * * über die Bezahlung der Lieferanten gesprochen und ihm gesagt, daß er dem Sattler in Br. nicht etwa die Priorität der Bezahlung erkaufen lassen sollte, wie er zu thun pflegt. Er machte eine Menge Entschuldigungen und versprach, diesen Mann sogleich und vor allen andern zu befriedigen.

Ich werde also dem Sattler sagen lassen, den Wagen, sobald er fertig ist, selbst anhero zu bringen, und so viel Geld, als er brauche, in Empfang zu nehmen. —

Sollte die bevorstehende Veränderung im Ministerium keinen vortheilhaften Einfluß auf meine kleinen Angelegenheiten haben?

Ich wage es, sie Ew. ꝛc. allvermögendem Schutze unterthänigst zu empfehlen und ersterbe ꝛc.

N. N.

Einundzwanzigster Brief.

Cassel, den 22ten December.

Madame S. hat meine Frau besucht, und äußerte bei dieser Gelegenheit gegen mich, wie es ihr sehr angenehm seyn würde, wenn ihr Bruder, der in H. bei den indirekten Steuern angestellt ist, in den Platz ihres Mannes rücken könnte. Sie hat nicht Lust, Ew. ꝛc. mit dieser Bitte zu behelligen, ob ihr gleich viel daran gelegen zu seyn

scheint, und da ich im Voraus weiß, daß Hochdieselben nichts dawider einzuwenden haben, so werde mit C. davon sprechen, der diese Gelegenheit, Ew. ꝛc. gefällig zu seyn, mit Vergnügen ergreifen wird.

L. hat mich vorläufig benachrichtigt, daß noch mehr ähnliche Fälle eintreten dürften, weil sie ihrem Hange, Gutes zu thun, unmöglich widerstehen könne. Man muß sich daher auf diesen kleinen Nepotismus gefaßt machen, der, da er nur in einer subalternen Sphäre existirt, um so leichter zu befriedigen ist. —

Als meine Frau das Zimmer auf einen Augenblick verließ, benutzte ich die Gelegenheit, ihr zu sagen, daß Ew ꝛc.

mir befohlen hätten, sie in allen ihren Bedürfnissen zu unterstützen.

Wenn sie daher Geld brauche, dürfe sie nur befehlen; diese Nachricht schien ihr viel Vergnügen zu machen, und mit einer unnachahmlichen Bescheidenheit sagte sie mir, ob es nicht indiscret seyn würde, wenn sie mich um 50 Thaler bäte? — Ich erwiederte: sie sei zu bescheiden, und überreichte ihr 20 Stück Jeromed'or, die ich zu diesem Ende in der Tasche hatte, und die sie mit sichtbarer Zufriedenheit annahm.

Als meine Frau wieder herein kam, nöthigten wir sie, den Abend bei uns zuzubringen, was sie aber eben so, wie meinen Wagen, sie nach Hause zu

bringen, ausschlug und es sich auf ein andermal vorbehielt.

Sie hat sich gewiß in der Gesellschaft meiner Frau gefallen, denn sie bat sich sehr dringend die Erlaubniß aus, ihren Besuch recht bald wiederholen zu dürfen, warum wir sie inständig gebeten haben. Meine Frau kann nicht aufhören, ihre Bescheidenheit und ihr artiges Wesen zu rühmen.

Morgen werde ich eine Conferenz mit J. haben, deren gewiß interessantes Resultat ich Ew. 2c. sodann vorzulegen, nicht ermangeln werde. Baar Geld kann er in diesem Augenblicke noch nicht viel haben, denn die Zeit ist zu kurz gewesen; aber ich erwarte, daß er mir eine treffliche Aussaat vorweisen

soll, deren goldene Früchte Ew. rc. sehr bald werden einerndten können.

Respektvoll verharre rc.

N. N.

---

soll, deren goldene Früchte Ew. ꝛc. sehr bald vollkommen entschädigen können.

Respectvoll verharre ꝛc.

M. M.

Zweiundzwanzigster Brief.

Cassel, den 24ten December.

Ich beeile mich, anliegend Ew. ꝛc. das Bordereau der Operationen des P. J. zu überreichen; meine Erwartungen haben mich nicht getrügt, und J. hat als ein kluger Financier gehandelt und ich darf mich mit der gewissen Hoffnung schmeicheln, daß Ew. ꝛc. mit meinem Project zufrieden seyn werden. Ueber das baare Geld, was ich wegen

Kürze der Zeit nicht für so beträchtlich hielt, kann sogleich disponirt werden.

Da man mit einiger Gewißheit eine Veränderung in der General-Intendanz voraussehen kann; so glaubt J., daß alsdann die Speculationen mehr ins Große getrieben werden könnten; der jetzige Intendant sei ein so pünktlicher und pedantischer Mensch, der ein wenig zu sehr den ehrlichen Mann spielen wolle, und doch mit aller seiner Accuratesse nichts bewirken werde, im Gegentheil, sich so viel Feinde gemacht habe, daß es ein Wunder seyn müßte, wenn er an seinem Platz bliebe.

Mit einem verschlagenen Lächeln

setzte er hinzu: Ew. ꝛc. würden dies wohl am besten wissen, und wenn Sie nur fortfahren wollten, sich seiner Erhebung zum Minister zu widersetzen, es ausgemacht sei, daß sein beleidigter Stolz ihn selbst zum Resigniren seines Platzes bringen werde. —

S. hat an L. geschrieben und um Verlängerung seines Urlaubs gebeten, der ihm wohl nicht verweigert werden kann, und wenn er ihn auf Jahr und Tag extendirt wissen wollte. —

Das schöne Weynachtsgeschenk hat eine große Sensation gemacht; man findet alles zu kostbar, und doch hat man ein so großes Vergnügen, sich damit zu putzen. —

Der unendliche, gränzenlose Antheil, den ich an allem nehme, was Ew. 2c. nützlich und angenehm seyn kann, nöthigt mich, Hochdieselben dringend zu bitten, die Angelegenheit der bewußten Güterkäufer nicht aus der Acht zu lassen. Einer von ihnen ist bereits seit 8 Tagen hier und erwartet eine günstige Resolution, in Betreff des Holzschlagens, und 6,000 Franken liegen bei mir deponirt. Es wäre so ein kleiner Beitrag zu den Unkosten des Carnavals und ich würde es sehr ungern in fremde Hände kommen lassen, was gewiß der Fall seyn dürfte, wenn Ew. 2c. sich nicht damit befassen wollten; wovon ich die Ursache nicht einsehen kann, da die Sache von einem Manne abhängt, für den Sie so viel gethan haben, und der ohne Ihre Pro-

tection nicht auf dem Platze seyn würde, auf dem er sich befindet; er müßte der undankbarste Mensch von der Welt seyn, wenn er nur die geringste Schwierigkeit machen wollte, und ich bin überzeugt, daß er es nicht thun wird. Wollen Ew. ꝛc. nicht selbst mit ihm sprechen, so geruhen Sie mir den Auftrag zu geben; ich muß aber in Ihrem Namen und unter Ihrer Autorität handeln dürfen, denn für mich thut er ganz bestimmt nichts.

Die Sache würde unangenehme Folgen für die Zukunft haben, wenn wir sie aus den Händen ließen; denn, erlangen diese Leute ihren Zweck durch einen andern Canal, was gewiß geschieht, so geht auch das große Geschäft verloren, was doch sehr Schade

seyn würde, da es wenigstens 10 bis 12,000 Franken einbringen dürfte, und ich den Beauftragten alle Tage erwarte.

Dies ist der Grund, warum ich so frei bin, Ew. rc. so dringend an die Beendigung dieser Sache zu erinnern.

Ich ersterbe rc.

N. N.

Dreiundzwanzigster Brief.

Cassel, den 26ten December.

Die elende Maaßregel, die man ergriffen hat, das Deficit zu decken, kann eine Goldgrube für Ew. 2c. werden, wenn Hochdieselben geruhen wollten, meinem ohnmaßgeblichen Vorschlage einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Bons, mit denen man die Entrepreneurs öffentlicher Unterneh-

mungen bezahlt hat, verlieren, wie zu erwarten stand, 50 pro Cent. Ew. ꝛc. wäre es sehr leicht, einen beträchtlichen Theil derselben anzukaufen, da es Ihnen nicht an baarem Gelde fehlt; und da die Möglichkeit existirt, solche durch Ihren mächtigen Einfluß zu realisiren, so könnte man das daran gewagte Capital in kurzem verdoppeln.

Ich behalte mir vor, Ew. ꝛc. heute Abend die Sache mit wenigen Worten ganz klar auseinander zu setzen, und wünschte, auf den Fall, daß mein Vorschlag Beifall fände, die Erlaubniß zu erhalten, ein kleines Capital auf eben die Art benutzen zu dürfen. —

Meine Frau wird sich eine Ehre daraus machen, Madame S. mit auf

die Redoute zu nehmen und man ist bereits übereingekommen, das strengste Incognito zu beobachten und nicht zu tanzen.

Die Discretion der liebenswürdigen Frau geht so weit, daß sie sich nicht getraut, Ew. rc. mit einer Bitte zu behelligen, ob sie gleich überzeugt seyn kann, daß ihr nichts abgeschlagen werden wird. Sie wünschte nemlich einen sehr nahen Verwandten von der Conscription zu befreien. Er studirt seit zwei Jahren Theologie in Halle; und da man weder auf das gute Zeugniß seiner Lehrer, noch auf seine schwächliche Constitution Rücksicht nehmen wollte, ist er ausgetreten und hält sich im Preußischen auf. Der junge Mensch ist wohlhabend und hat 10,000 Thaler

von seiner Mutter geerbt, auf die man bereits Beschlag gelegt hat. Sein Vater hat schon mehrere Stellvertreter für ihn angeboten, die man aber nicht annehmen will. Sein Vermögen verursacht alle diese Schwierigkeiten, die aber alle beseitigt werden dürften, wenn Ew. 2c. mit dem Kriegsminister darüber sprechen wollten. Das Gesetz spricht zwar auf keinem Fall für ihn; aber diesmal wird es wohl so artig seyn, sich vor der Gunst zu beugen.

Ich werde heute Abend die Ehre haben, Ew. 2c. mündlich die hohe Verehrung zu bezeigen, mit der ich unausgesetzt verharre 2c.

N. N.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vierundzwanzigster Brief.

Cassel, den 28ten December.

So eben verläßt mich einer der Käufer des Stiftsgutes zu * * * und hält um die Erlaubniß an, einen nicht sonderlich bestandenen Distrikt Waldung abtreiben zu lassen. Der Distrikt selbst liegt in einer holzreichen Gegend, und die Forstconservation würde nichts gegen dessen Abtreibung einzuwenden ha-

ben, wenn sie nur der Approbation höhern Orts gewiß wäre.

Da die Societät aus freien Stücken 12,000 Franken für die Erlaubniß geben will, so steht zu vermuthen, daß sie auch mehr giebt; denn es scheint ihr unendlich viel daran gelegen zu seyn. Eine so beträchtliche Summe kommt nicht oft vor, und ich dächte, Ew. rc. legten die Hand übers Herz und sprächen noch einmal mit * * *. Er hat so wenig Umstände mit der letzten Bewilligung gemacht, daß man gewiß glauben kann, er werde in diesem Falle eben so handeln und die gute Gelegenheit, Ew. rc. seine Dankbarkeit zu bezeigen, nicht aus der Acht lassen.

Sollte er ja erst den Bericht des

Conservateurs des Departements abwarten wollen, so lassen die Interessenten es sich gern gefallen, da sie seiner gewiß sind.

In der Voraussetzung, daß Ew. ꝛc. diese schöne Gelegenheit nicht unbenutzt aus Händen lassen werden, habe ich dem Supplicanten vorläufig Hoffnung gemacht und ganz besonders mich seiner Discretion zu vergewissern gesucht, und ich getraue mich, zu behaupten, daß er von seinen Committenten beauftragt ist, noch ungleich mehr zu geben, wenn es zu Erreichung ihres Zweckes erforderlich seyn sollte.

Mein treuer Emissair hat noch 5 oder 6 ähnliche Vorschläge; da sie aber nicht von Bedeutung sind, so glau-

be ich, daß es der Klugheit gemäß wäre, nicht darauf zu reflektiren und den kleinen Gewinn andern zu überlassen.

Sollte P. der Kabale unterliegen und nicht Minister werden, so resignirt er ganz gewiß, und unter seinem Nachfolger dürften die Geschäfte mit J. einen ganz andern Schwung nehmen.

Ich, der ich aus langer Erfahrung gewohnt bin, die Aeußerungen Ew. ꝛc. für Orakelsprüche anzusehen, halte den Fall dieses eingebildeten Mannes für unvermeidlich; und habe ein so festes Vertrauen auf die Gnade meines erhabenen Beschützers, daß ich mir einbilde, die dabei vorfallenden Veränderungen werden mich dem Ziele meiner Wünsche näher bringen. Ob ich gleich weiß,

daß Sr. Majestät sich die Ernennung zu diesen Stellen selbst vorbehalten haben, so bleibt doch dem Manne, der das Ohr des Königs hat, ein mächtiger Einfluß. Sollten Ew. ꝛc. befürchten, daß ich alsdann in Ihrem Dienste lauer und unaufmerksamer werden sollte, so bürgt ja wohl meine gänzliche Ergebenheit dafür; ja, was noch mehr, ich würde, selbst an der Quelle sitzend, ungleich mehr Gelegenheit haben, meinem gnädigen Wohlthäter und Beschützer die ersprießlichsten Dienste zu leisten. Von meiner Uneigennützigkeit müssen Ew. ꝛc. vollkommen überzeugt seyn; ich habe noch nie um etwas für mich selbst gebeten, und mich gänzlich mit dem begnügt, was Hochdieselben mir huldreichst zufließen lassen wollten.

Verzeihen Ew. ꝛc. meiner anscheinenden Zudringlichkeit; ich unterwerfe mein Schicksal blindlings Ihrem Willen, und werde, es mag auch kommen wie es will, nie aufhören, Ew. ꝛc. zu beweisen, daß Sie Ihre Gnade und Zutrauen keinem Unwürdigen noch Undankbaren zugewendet haben.

Mit diesen Gesinnungen ersterbe ꝛc.

N. N.

Fünfundzwanzigster Brief.

Cassel, den 29ten December.

Was Ew. ꝛc. mir gestern Abend bei dem Gr. F. zu sagen geruhten, ist richtig eingetroffen und mir bleibt nichts übrig, als meine Knie vor der großen Welt- und Menschenkenntniß Ew. ꝛc. demüthig zu beugen. Etwa vor einer Stunde verließ mich J., nachdem er, so wie Sie vermutheten, auf seine großen Verdienste gestützt, sich wunderte,

wie man ein so grosses und lukratives Geschäft, ohne seine Mitwirkung und Theilnahme beginnen könne? —

Ich affectirte natürlicherweise den Unwissenden und frug ihn, was er meine? und nun detaillirte mir der feine Kopf die ganze Sache, mit allen Nebenumständen, in der nemlichen Art und Weise, wie ich sie Ew. 2c. vor einigen Tagen auf der Assemblee des Minister S. zu erklären, die Ehre hatte. Mein Erstaunen wuchs mit jedem Augenblicke, denn, wer in der Welt konnte es ihm gesagt haben? Mit der unbefangensten Miene antwortete ich ihm: — was er mir da erzählt habe, wäre ganz vortrefflich und ich würde nicht ermangeln, es höhern Orts vorzustellen, und binnen kurzer Zeit

solle er Bescheid darauf erhalten. Ziemlich verstimmt und unzufrieden ging er wieder weg, nachdem er einige Aphorismen im orientalischen Geschmack gleichsam hingeworfen hatte, deren Sinn verblümt ohngefähr sagen wollte: daß Undank der Welt Lohn sei. —

Ich muß aufrichtig gestehen, der Mensch hat mich aus meiner gewöhnlichen Fassung gebracht. Sehr gern hätte ich diesen Vortheil Ew. rc. ganz allein zugewandt und doch fürchte ich, daß es jetzt unumgänglich nöthig seyn dürfte, den verschmitzten J. daran Theil nehmen zu lassen, da er seines Geldes wegen überall vielen Einfluß hat und uns zu tief in die Karte gesehen hat.

Das Seltsamste von der ganzen Sache ist, daß Ew. ꝛc. noch gar nicht dazu entschlossen waren und daß dieses vielleicht ihren Entschluß bestimmt, wovon ich die Bestätigung morgen Mittag zu vernehmen, äußerst begierig bin, da ich das Glück haben soll, in der Gesellschaft des Mannes zuzubringen, dem ich meine höchste Verehrung und mein ganzes Leben geweiht habe.

Mit diesen unwandelbaren Gesinnungen habe die Ehre ꝛc.

N. N.

N. S. Das Neujahrsgeschenk für Madame S. wird noch heute fertig, und L. wird die Sache mit ihrer Wirthin so abmachen, daß es ihr beim Erwachen sogleich in die Augen fällt. Es ist so schön gearbeitet, als wenn es

in Paris gemacht wäre, und ich bin überzeugt, daß es den vollen Beifall Ew. 2c. haben wird.

N. N.

Sechsundzwanzigster Brief.

Cassel, den 31ten December.

Wo soll ich Worte hernehmen, Ew. rc. für das schöne Neujahrsgeschenk, das mir Sr. Majestät der König, durch Ertheilung seines Ordens gemacht hat, würdig zu danken? — Nur der Gnade Ew. rc. habe ich diese Distinction zu verdanken, das sagen mir die regen Gefühle meines dankerfüllten Herzens, und diese Sprache trügt nicht. Nichts

hätte mich glücklicher machen, nichts meine kleine Gloreole mehr befriedigen können, als diese ehrenvolle Auszeichnung. Mein einziges Bestreben soll dahin gerichtet seyn, mich der Gnade meines hohen Beschützers immer würdiger zu machen.

Die Ritter dieser neuen Creation werden bei der morgenden Cour dem Könige vorgestellt werden und bei Hofe speisen. Aber weder die königliche Pracht, noch sonst irgend etwas wird meine Blicke zu fesseln vermögen, sie werden einzig und allein auf meinen Wohlthäter gerichtet seyn. O könnten Ew. ꝛc. in dem Innern meines Herzens lesen! —

Doch, ich muß aufhören, um Sie

mit angenehmern Gegenständen zu unterhalten; die Fülle meiner Dankbarkeit könnte leicht meinem gnädigen Gönner Langeweile verursachen. —

S. hat an seine Frau und an L. geschrieben, und diesen gebeten, ihm abermals eine Verlängerung seines Urlaubs auszuwirken, die ihm, so lange er will, zu Theil werden kann. Seine liebenswürdige Frau scheint ihn gar nicht zu vermissen und würde allenfalls sich über sein gänzliches Außenbleiben sehr leicht trösten.

Meine Frau hat sie bitten lassen, den Sylvester-Abend bei uns zuzubringen, und ich würde so dreist gewesen seyn, Ew. 2c. unterthänigst zu ersuchen, uns mit Ihrer Gegenwart zu beglücken,

wenn ich nicht wüßte, daß Sie genöthigt sind, die Freuden des heutigen Abends mit Ihrem königlichen Freunde zu genießen. —

Sollte wider Vermuthen die Parthie bei Hofe früher wie gewöhnlich beendigt seyn, so ist alles so eingerichtet, daß Sie ganz ohngesehen in unsern kleinen Kreis kommen können, wo drei Herzen Ihnen mit Liebe und Verehrung entgegen schlagen, und Ihnen die Erfüllung aller Ihrer Wünsche zum neuen Jahre vom Himmel erflehen würden.

Ehrfurchtsvoll ersterbe ꝛc.

N. N.

Siebenundzwanzigster Brief.

Cassel, den 2ten Januar.

Wenn ich Glauben an Vorbedeutung hätte, so müßte ich das angehende Jahr für das glücklichste meines Lebens halten. Das unverhoffte Glück Ew. rc. am Sylvester Abend in meinem Hause zu sehen, die herablassende Güte, mit der Sie unsre heißen Wünsche annahmen, und sich uns mittheilten, alles dieses stimmte mein Herz zu Gefühlen,

die nur empfunden, nicht ausgedrückt werden können.

Auch die ehrenvolle Auszeichnung, die mir Sr. Majestät der König gestern widerfahren ließ, und die ich abermals Ew. ꝛc. zu verdanken habe, hat mich unglaublich glücklich gemacht. Ich kenne Sie schon lange, sagte der gnädige Monarch, als einen treuen, mir ganz ergebenen Mann. —

Vielleicht hätte er noch mehr mit mir gesprochen, wenn ihn die Menge der Vorzustellenden nicht daran verhindert hätte.

Ich habe gestern die Bemerkung gemacht, daß der junge Auditor sich sehr vordrängte, um bemerkt zu werden;

er ambitionirt eine Hofcharge; würde aber mit dem Kammerjunker nicht zufrieden seyn, sondern möchte gern Kammerherr werden. —

Sein Vater, sagte er mir im Vertrauen, würde viel Geld daran wenden, wenn er entweder ein Maitrecharge, oder einen Gesandschaftsposten erlangen könnte; ich ließ ihn bemerken, daß er zu beiden noch zu jung sei. Indessen ist er der einzige Sohn eines unermeßlich reichen Vaters, und wenn dieser etwas Erkleckliches daran wagen wollte, so dächte ich, könnte Rath dazu werden. Zur Repräsentation schickt er sich außerordentlich und unsre Verhältnisse mit den auswärtigen Höfen sind von keiner so großen Bedeutung, daß sie einen

sehr gewandten Diplomatiker erforderten.

Als ich ihm vorschlug, vorläufig als Gesandschafts-Secretair nach M. zu gehen, und ihn bemerken ließ, daß man größtentheils zu diesen Posten Auditors im Staatsrathe und Leute aus den ersten Familien des Reichs nähme, verneigte er sich mit einem stolzen Lächeln und erwiederte: sein Wahlspruch sei — entweder Cäsar oder nichts. —

Wenn er eine so große Lust hat, eine bedeutende Rolle zu spielen, so kann er ja seinen Vater disponiren, 1,000 Louisd'or daran zu wagen und man wird sehen, was für ihn zu thun ist. Der Kammerherrnschlüssel würde so viel Schwierigkeiten nicht machen,

aber wo soll man den Gesandschaftsposten hernehmen?

Das Beste ist, den jungen Mann einstweilen zur Geduld zu verweisen, ohne ihm jedoch die Hoffnung zu benehmen, seinen Zweck zu erreichen, und dies um so leichter, da er, eben so wie ich, von der Allgewalt unsres hohen Beschützers überzeugt ist.

Ich habe die Ehre rc.

N. N.

Achtundzwanzigster Brief.

Cassel, den 6ten Januar.

Es ist wirklich Schade, daß die Präfektur zu *** von hieraus besetzt worden ist; da der Baron G. herzlich gern 10,000 Franken darum gegeben hätte, sie zu erhalten.

Cassel verliert durch diese Besetzung einen seiner angenehmsten Gesellschafter, und auch ich werde dadurch

in meinen Erwartungen zurückgesetzt; ob ich es gleich als unabänderlich ansehe, so thut es mir doch sehr leid, nicht blos meinetwegen, sondern, weil es dem Vortheile meines gnädigen Gönners Abbruch thut. —

In der Voraussetzung Ew. ꝛc. Genehmigung habe ich Madame S. 40 Jeromed'or gegeben, da sie mir sagte, sie wisse nicht, wo das Geld bliebe. Ich habe um so mehr ganz im Geiste Ew. ꝛc. handeln zu müssen geglaubt, da ich weiß, daß Hochdieselben jede Art von Mesquinerie verabscheuen und Sie es höchst ungern sehen würden, wenn die liebenswürdige Frau nur im mindesten Mangel litte.

Wenn Ew. ꝛc. die Wiederkunft ih-

res Mannes im Ernst unangenehm ist, so weiß ich ein leichtes Mittel, sie vor der Hand zu verhindern. Im * * * Departement und vorzüglich in M. sind einige Cassenrevisionen unumgänglich nothwendig, die ich meinem L. zugedacht hatte; da er aber eines Theils zu alt und schwächlich, und er hier nothwendig ist, so könnte man ja dem im Rechnungsfache sehr gewiegten Herrn S., den Auftrag geben, sich, sobald seine häuslichen Angelegenheiten in H. beendiget wären, nach M. zu begeben und die Recherche vorzunehmen.

Da es eine extraordinaire Commission ist, hängt es von mir ab, die Diäten zu erhöhen, und auf diese Art wäre man den lästigen Ehemann auf ein paar Monate los.

Erhält dieser mein ohnmaßgeblicher Vorschlag die Zustimmung Ew. ꝛc., so kann das diesfällige Commissoriale bereits morgen abgehen. Der gute Mann muß sich durch diesen Auftrag sehr geschmeichelt finden und 24 Franken täglicher Diäten müssen ihn ihm noch angenehmer machen.

Ich erwarte ein Wort gnädiger Resolution und ersterbe ꝛc.

N. N.

Neunundzwanzigster Brief.

Cassel, den 11ten Januar.

Ew. ꝛc. Befehl zu Folge habe ich gestern eine lange Conferenz mit J. gehabt; er findet das Project unvergleichlich, ist aber der Meinung, daß so lange P. am Ruder bliebe, nichts effectuirt werden könne. Und ob er gleich überzeugt ist, daß er sich nicht halten wird, so hält er doch den Einkauf der Bons für ein Wagestück, weil man

nicht wissen könne, ob der König nicht schwach genug seyn dürfte, ihn noch ferner für einen Sülly oder Colbert zu halten. — P. habe zwar alle Partheyen gegen sich und schone keine einzige; es sei ihm aber schwer anzukommen, weil der König von ihm eingenommen ist; und sollte es ihm gar gelingen, Minister zu werden, so würden diese Bons ganz außer Cours gesetzt, und höchstens ins große Buch eingeschrieben werden.

J. behauptete wie das letztemal, daß Ew. 2c. dieses am besten wissen müßten, und wünschten ernstlich, eine Audienz bei Hochdenenselben zu erhalten; da ich meiner Sache nicht gewiß war, sagte ich ihm, daß ich mich nach einer gelegenen Zeit erkundigen und ihm

sodann Bescheid geben wollte. Ich erwarte daher Ihre Befehle.

Ich bin über die Schlauheit und Gewandheit dieses Mannes erstaunt. Er weiß alles, kennt alle Verhältnisse und findet, so wie ich, daß Ew. rc. Ihren mächtigen Kredit nicht gehörig benutzen.

Seine eigenen Angelegenheiten, so verwickelt sie auch seyn mögen, stehen unvergleichlich, und einige 100,000 Franken, die ihm mehrere Große schuldig sind, abgerechnet, kann er über sehr viel baares Geld disponiren.

Was seine Foderungen an den König betreffen, und die mögen nicht gering seyn, so ist er ohne Sorgen, und

weiß sich bezahlt zu machen, das beweisen seine Ankäufe. Dabei ist er ein ehrlicher Mann, und weit entfernt von allem Wuchergeist. Ich glaube, daß er unfähig ist, jemand zu betrügen, der sich ihm anvertraut. Seinem großen Vermögen gemäß, macht er viel Aufwand und ist ein liberaler und gastfreier Mann. Er gestand mir, daß er für eine unbedeutende Summe dergleichen Bons aufgekauft habe; aber nicht in der Absicht, darauf zu gewinnen, denn er habe sie theuer bezahlt, sondern blos aus Mitleiden für die armen Besitzer derselben. Er hält übrigens die ganze Maaßregel für unpolitisch und behauptet, man werde in der Folge keine Entrepreneurs mehr bekommen, sondern Vorschüsse geben müssen.

Alles dieses und noch ungleich mehr hätte ich Ew. rc. heute Abend mündlich vortragen können, wenn es möglich wäre, sich Ihnen zu nähern. Da sich aber jedermann andrängt, dem Freunde des Königs die Cour zu machen, und zu vermuthen steht, daß beide Majestäten die Assemblee des Herrn Grafen F. mit ihrer Gegenwart beehren werden, so hielt ich für rathsamer, Hochdieselben vorläufig über die Ansichten des Herrn J., in Betreff der Bons zu benachrichtigen.

Ich ersterbe rc.

N. N.

Dreißigster Brief.

Cassel, den 14ten Januar.

Schon längst ist mir das Verhältniß zwischen diesen beiden Eheleuten aufgefallen und blos meine Discretion hielt mich ab, es näher zu untersuchen. Jetzt aber, da Ew. rc. gern davon unterrichtet seyn möchten und es unbegreiflich finden, wie Herr S. seine schöne Frau so lange in der verführerischen Hauptstadt allein lassen kann,

jetzt werde ich mich bemühen, hinter das Geheimniß zu kommen, wenn es anders, ohne das Zartgefühl der Madame S. zu beleidigen, angeht.

Für mich dürfte der Auftrag eben nicht ganz passend seyn; aber meine Frau, der sie ihr ganzes Vertrauen geschenkt hat, und die ich gehörig instruiren will, muß suchen, hinter das Geheimniß zu kommen. Sehr groß kann die Zärtlichkeit des Ehemanns nicht seyn, das sieht man aus seinem Betragen, und Madame S. hat bis jetzt noch mit keinem Worte ihres Mannes erwähnt, oder den Wunsch geäußert, daß er bald wiederkommen möchte.

Die Recherche, mit der er beauf-

tragt ist, erfodert Zeit, und unterdessen kann sich vieles aufklären.

Mein alter L., der der Hausfreund ist, und Gelegenheit genug gehabt hat, die jungen Leute zu beobachten, versichert mich, daß er in ihrem beiderseitigen Betragen, ungleich mehr Einigkeit und kalte Besonnenheit bemerkt habe, als Leidenschaft. Und so scheint sich alles den Wünschen Ew. rc. zu fügen. —

Es wäre etwas zu auffallend gewesen, wenn S. bei seiner Zurückkunft aus H. den großen Wohlstand seiner Frau gesehen hätte, und es ist besser, daß er allmählig darauf vorbereitet wird, ob ich gleich fest überzeugt bin, daß er es schon jetzt ist, und sich nichts

daraus macht. Ich schließe es aus der wiederholt erbetenen Verlängerung seines Urlaubs, und aus der Gleichgültigkeit, mit der sie, wie L. sagt, Seine Briefe empfängt und wieder beantwortet.

Meine Frau, denke ich, wird uns das Räthsel lösen, was, allem Anschein nach, nicht anders, als zur größten Zufriedenheit Ew. rc. ausfallen kann.

Ich habe die Ehre rc.

N. N.

Einunddreißigster Brief.

Cassel, den 19ten Januar.

Die Ungeduld Ew. ꝛc. ist sehr begreiflich und ich bedaure nichts mehr, als außer Stande zu seyn, sie befriedigen zu können.

Meine Frau hat verschiedentlich versucht, die Unterredung auf die bewußte Materie zu leiten; aber man hat sich auf nichts einlassen wollen. Ich

fürchte, daß, wenn man gar zu oft davon anfinge, es zuletzt übel genommen werden könnte, was uns äußerst leid thun sollte, und auch von gar keinem Nutzen seyn würde. Da sie fast alle Tage meine Frau besucht und wäre es auch nur auf eine halbe Stunde, so steht zu vermuthen, daß mit zunehmendem Vertrauen man nicht immer hinter dem Berge halten wird. —

Ich hatte gestern die Ehre, mich lange mit dem Herrn Grafen F. zu unterhalten, der mich ganz bestimmt versicherte, daß die rückständigen Zinsen der Staatsschuld in Bons ausgezahlt werden sollten, die beim Verkauf der Staatsdomainen als baares Geld angenommen werden würden. Wenn dies der Fall wäre, so hätte J. das größte Unrecht

gehabt, und meine Ansicht wäre doch die richtigste gewesen. Ich bin sehr begierig, zu hören, was er sagen wird.

Auf alle Fälle werde ich vor Erscheinung des diesfälligen Dekrets, so viel von diesen Bons für Rechnung Ew. &c. zu anapariren suchen, als ich nur immer finden kann, wenn Ew. &c. mir nicht ausdrücklich das Gegentheil befehlen.

Die Juden sollen die auf kleine Summen lautenden, häufig noch unter 50 pro Cent gekauft haben.

Da J. so hartnäckig sich meinem Vorschlage widersetzte, so halte ich es nicht für unbillig, ihm an dieser Ope-

ration keinen Theil nehmen zu lassen, zumal, da er selbst sagt, welche gekauft zu haben, auch zu vermuthen steht, daß die kleineren durch seine Agenten aufgekauft worden sind.

Die Sache hat Eile, da das Dekret bereits unter der Presse ist; ich erwarte daher die näheren Befehle Ew. ꝛc. und habe die Ehre mit tiefstem Respekt zu verharren, Ew. ꝛc.

N. N.

Zweiunddreißigster Brief.

Cassel, den 25sten Januar.

Es hat ganz das Ansehen, als ob P. sich selbst eine Grube graben wollte. Seine Wuth, alles zu französiren, muß ihm den Hals brechen, und die deutsche Parthei arbeitet ihm stets entgegen.

Was ihm aber den allgemeinen Haß zugezogen hat, ist die calenbergische Angelegenheit, die nicht nur die

hannöverschen Provinzen, sondern auch das ganze Land trifft, und die bereits über 100 Millionen angelaufene Staatsschuld beträchtlich vermehrt. Hierdurch hat er sich zwar in der Gunst des Königs festgesetzt, aber auch die allgemeine Meinung wider sich aufgebracht, die ihm stets zuwider bleiben wird.

Es ist ein eben so eitles als thörigtes Unternehmen, dem schon im Zuschnitte verdorbenen westphälischen Staatskredit wieder auf die Beine helfen zu wollen und alle seine Bemühungen haben nichts anders hervorgebracht, als daß sie die Agiotage befördert und den wohlhabenden Speculanten Gelegenheit verschafft haben, ihr Geld mit Nutzen circuliren zu lassen. —

Aus anliegendem Bordereau werden Ew. ꝛc. ersehen, wie ich mit 48,000 Franken baarem Gelde, 100,000 Franken in Bons für Hochdero Rechnung erstanden habe. Es ist ewig Schade, daß wir nicht einige Tage früher angefangen haben zu kaufen. Dieses artige Beneficium sind wir den Finanzoperationen des wackern Ritter P. schuldig, dessen Gesundheit ich auch diesen Abend im Kreise meiner Familie und in Gesellschaft der Madame S. mit einem guten Glase Punsch zu feiern gedenke.

Heute Abend sollen die Verabredungen zu einer Ueberraschung Ew. ꝛc. auf der übermorgenden Redoute getroffen werden. Da ich von der weiblichen Junta ausgeschlossen bin, so kann ich auch nicht errathen, worin die Ue-

berraschung bestehen soll. So viel unterstehe mich indessen Ew. ꝛc. zu rathen, sehr auf Ihrer Huth zu seyn, weil Sie eine schwere Prüfung zu bestehen haben werden, da unsre Damen, meine Ehehälfte mit eingerechnet, sehr muthwillig sind.

Mit tiefstem Respekt habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Dreiunddreißigster Brief.

Cassel, den 28sten Januar.

Obgleich der Auftrag, den Ew. ꝛc. mir gestern Abend in Betreff des Herrn Grafen F. zu ertheilen geruhten, sehr bedenklichen Schwierigkeiten unterworfen ist, so denke ich doch, mich mit Ehren daraus zu wickeln, ohne den Herrn Grafen im geringsten zu kompromittiren; wenn, wie ich nicht zweifle, die Sache gelingt, und das ist sie be-

reits, so muß ich Ew. ꝛc. unterthänigst bitten, dem Herrn Grafen zu sagen, daß es einzig und allein mein Werk sei, daß außer mir wohl schwerlich ein andrer dies Wagestück unternommen und glücklich ausgeführt haben würde; ich selbst würde es nicht vermocht haben, wenn ich nicht durch einen besondern Zufall ganz unbedingt über den Depositair des fatalen Blattes disponiren könnte, dessen Wohl und Wehe in meiner Hand steht, oder, wenn ich nur zwei Stunden gezögert hätte, Hand ans Werk zu legen.

Von Ew. ꝛc. hängt es ab, ob Sie dem Herrn Grafen diese Papiere selbst zustellen wollen; ich glaube, es würde ihm lieber seyn, sie aus meiner Hand

zu erhalten, weil die Beschämung minder groß wäre.

Ich kann nicht begreifen, wie der sonst so furchtsame Mann die Dreistigkeit gehabt hat, so etwas zu wagen; und ein sichrer Beweis seiner gränzenlosen Verlegenheit ist, daß er sich in der Angst seines Herzens an Ew. etc. gewendet und sich eine solche Blöße gegeben hat. Glücklicherweise war die Sache noch nicht eingetragen, und wer revidirt die Nummern des Journals so genau, um eine fehlende Nummer zu vermissen, die noch dazu in dem Expeditionsjournale nicht steht, weil es ein Fabricat des Herrn Grafen zu seyn scheint.

Ich erwarte umgehend die Befehle

Ew. rc., um dies wichtige Document entweder in Ihre oder des Herrn Grafen Hände zu überliefern und ersterbe in tiefster Devotion rc.

N. N.

Vierunddreißigster Brief.

Cassel, den 28sten Januar.

Ew. ꝛc. hohem Befehl zu Folge, begab ich mich sogleich mit meinen Papieren zu dem Herrn Grafen, und wurde augenblicklich vorgelassen, was sonst nicht immer der Fall ist. Er sah sehr unruhig aus, empfing mich aber mit einer überaus gnädigen Miene. Als ich ihm mit wenigen Worten die Ursache meiner Mission bekannt machte, frug er

hastig: haben Sie das Papier? --- ich antwortete, ja und zog es aus der Tasche; er riß es mit Heftigkeit an sich, öffnete es und warf es ins Camin. Während der Zeit hatte er sich gesammlet und sagte in einem erzwungenen, ruhigen Tone: ich danke ihnen recht sehr für ihre Bemühung und stehe bei jeder vorfallenden Gelegenheit wieder zu Diensten. --- Nach einer kleinen Pause, während der er klingelte, und vorzufahren befahl, wandte er sich wieder zu mir: es ist eine seltsame Sache, sagte er, die ich ihnen nicht genau detailliren kann; der König ist zu gnädig und zu gerecht, um einen Machtspruch zu thun, und wenn es ja zuweilen geschähe, gereuete es ihn bald wieder und so kämen seine treuesten Diener manchmal in Verlegenheit; er fügte noch hin-

zu, daß er Ew. rc. vermuthlich beim Lever des Königs vorfinden werde, und entließ mich mit einem gnädigen Händedruck.

Ich eilte sogleich nach dem Hotel Ew. rc., vernahm aber, daß Sie schon beim Könige wären.

Von dem saubern Documente habe ich mit eigener Hand eine Abschrift genommen, die ich in der Anlage Hochdenenselben zu communiciren, nicht verfehle.

Mehrere kleine Bemerkungen, die ich bei meiner kurzen Audienz zu machen Gelegenheit hatte, werde ich

heute Abend Ew. ꝛc. mündlich vorzutragen die Ehre haben.

Respektvoll verharre ꝛc.

N. N.

Fünfunddreißigster Brief.

Cassel, den 2ten Februar.

Meine Frau ist so glücklich gewesen, aus dem schönen Munde der Madame S. einige Umstände ihres Lebens zu erfahren. Sie ist in H . . . von ziemlich bemittelten Eltern geboren, aber in der Hauptstadt des Departements bei einer Tante erzogen, die sie französisch lernen und in allen weiblichen Arbeiten unterrichten ließ, und der sie ihre gan-

ze Bildung zu verdanken hat. Nach dem Tode ihres Vaters nahm sie die Mutter wieder zu sich nach H., wo sie, wie in den meisten kleinen Städten dieser Art, ein freudenloses Pflanzenleben führte. In eben dieser Zeit ward S., der von der Picke auf in der Parthie der indirecten Steuern gedient hatte, zu einem höhern Posten nach H., was gleichfalls sein Geburtsort war, versetzt; hier lernte sie ihn kennen, oder erneuerte vielmehr die ehemalige Bekanntschaft aus den Jahren der Kindheit.

Ihr kleines Vermögen mochte ihn reitzen, sich um ihre Hand zu bewerben; und da an seiner Person nichts auszusetzen war, er auch nach dem Maire, dem Friedensrichter und dem Pastor so

ziemlich der erste Mann in der Stadt war, so entschloß sie sich, ihn zu heirathen.

Sie hing die erste Zeit mit der ganzen Fülle jugendlicher Liebe und Zuneigung an ihm, die der eiskalte Mann aber nicht erwiederte. Dies empörte natürlicherweise ihren Stolz und sie vergalt Gleiches mit Gleichem. Uebrigens habe er sie nicht übel behandelt und ihr alle Freiheit gestattet; sein Herz müsse aber schlechterdings nicht zur Liebe geschaffen seyn.

So lebten sie bis zum Tode der Mutter, der im ersten Jahre ihrer Verheirathung erfolgte. Die Besitznahme der Erbschaft schien seine Kälte zu vermehren und zeigte deutlich, daß ihm

Geld lieber, als ein schönes Weib sei.

Wenn sie ihn zuweilen um die Ursache seiner anscheinenden Verachtung und Gleichgültigkeit befrug, war seine Antwort: er verachte sie keinesweges, aber er sei kein Freund von so abgeschmackten Liebeständeleien. Im Gegentheil schätzte er sie, wegen so mancher guten Eigenschaften, die sie vorzugsweise vor andern Weibern besäße; auch habe er sich nie einfallen lassen, sie nur im geringsten zu geniren und ihr vielmehr volle Freiheit gegeben, zu thun und zu lassen, was ihr wohlgefällig sei.

Diese seltsame Lebensart habe so fortgedauert, bis der Distriktscontrol-

leur zur Aufnahme des Patentsteuer-Etats angekommen und diesmal bei ihnen abgetreten sei. Mit diesem habe ihr Mann viel über Avancement gesprochen, und dieser habe ihm den Rath gegeben, nach Cassel zu gehen, und dort zu sollicitiren. Noch niemand sei unverrichteter Sache von Cassel zurückgekommen, und Sie, setzte er scherzend hinzu, würden gewiß ihr Glück machen, wenn ihre schöne, junge Frau für Sie sollicitiren wollte.

Er erzählte noch vieles von den Herrlichkeiten der Hauptstadt, von dem Theater, der schönen Napoleonshöhe und was dergleichen mehr war. —

Nach seiner Abreise sprach mein Mann öfters von Cassel, daß er große

Lust habe, seinen König und dessen Hauptstadt zu sehen, und schien ärgerlich zu werden, wenn ich, da ich meinen Mann besser kannte, nicht mit in seine Wünsche einstimmte.

Unbegreiflich war mir die Sinnesänderung meines Mannes, und lange glaubte ich, er treibe nur Scherz mit mir, da ich ihn oft einen unästhetischen Mann nannte, weil er ganz und gar kein Liebhaber, weder von Musik, noch von Schauspielen war.

Endlich sprach er so umständlich von seinem Vorsatz, Cassel zu besuchen, bat mich so dringend, ihn zu begleiten, daß, erstaunt über die ungewohnte Artigkeit meines Mannes, ich mit Freuden seinen Vorschlag annahm.

Die Zurüstungen zu unsrer Reise waren bald gemacht; mein Mann sprach unterweges von nichts, als von den Vergnügungen, die uns dort erwarteten. Das Seltsamste war seine Freigebigkeit, eine Eigenschaft, die ihm sonst gänzlich fremd war; er wollte sogleich nach unsrer Ankunft den Schneider und die Putzmacherin kommen lassen, um mich nach der Mode zu kleiden, denn der Schnitt meiner Kleider möchte wohl nicht modern genug seyn.

Unter solchen und ähnlichen Gesprächen langten wir endlich in dem schönen Cassel an.

Die Metamorphose, die mit meinem Manne vorgegangen war, die rege Thätigkeit, die ich auf den Straßen

bemerkte, die schönen Häuser, die geputzten Menschen, alles dieses zusammen genommen, setzte mich in die angenehmste Stimmung von der Welt. —

Mein Mann, fuhr die schöne Frau fort, hielt redlich Wort: Friseur, Schneider, Schuster wurden für mich in Bewegung gesetzt und es würde nur von mir abgehangen haben, ihn in noch stärkere Unkosten zu setzen, wenn ich gewollt hätte. Ich überließ mich ganz meiner frohen, jugendlichen Laune, und genoß die Ergötzlichkeiten, die die Hauptstadt in dieser Jahreszeit so häufig darbietet, mit dem wohlthuenden Gefühle, sie schuldlos unter der Aegide meines Mannes zu genießen. —

Die zweite Redoute veränderte

meine ganze Lage; ich sah den herrlichen Mann, ohne zu wissen, wer er war, seine Liebenswürdigkeit, seine hohe, edle Gestalt, das Feine und Verbindliche in seinen Manieren zog mich unwiderstehlich an ihn an; er glich vollkommen dem Ideale, das ich mir von einem Manne entworfen hatte, der mich glücklich machen könnte und mein Schicksal war entschieden. —

Die Zudringlichkeit eines dummdreisten Kammerherrn hob das Incognito des prächtigen Mannes, aber nicht meine unendliche Zärtlichkeit für ihn auf. — Sein Stand imponirte mir nicht, er zog mein ihm entgegen schlagendes Herz mit sich fort, und erhob es zu seiner eigenen Höhe. Ich zitterte vor dem Augenblicke der Trennung

und doch sagte mir eine gewisse Zuversicht, daß ich ihn wiedersehen würde; sie erhielt mich, ohne sie wäre ich vor Gram gestorben; — hatte ich nicht in seinen Augen gelesen, daß ich ihm nicht gleichgültig sei? was kümmerte mich die übrige Welt. Endlich schieden wir auseinander. Der gute L. begleitete uns nach Hause und ich genoß die Glückseligkeit, mich noch eine gute Stunde von dem Angebeteten unterhalten zu können.

In dem süßen Taumel meiner Sinne hatte ich gänzlich vergessen, daß ich einen Mann hatte; jetzt, da wir allein waren, fiel es mir erst ein und verursachte mir eine unangenehme Empfindung. Sein heitrer und zufriedner Blick beruhigte mich zwar; aber ich

konnte mich eines gewissen Unmuths nicht erwehren, wenn ich daran dachte, die Frau dieses kalten und versteckten Mannes zu seyn, von dessen Laune es abhing, mich morgen nach unsrer Heimath zurück zu führen, und so meine ganze Glückseligkeit zu zerstören. ---

Wie groß war daher mein Erstaunen, als er in dem ruhigsten Tone mich folgendergestalt anredete: Ich glaube dir nichts Neues und Unerwartetes zu sagen, wenn ich dir gestehe, daß ich dich nicht aus Liebe geheirathet habe; die Natur hat mich gegen die Freuden derselben unempfindlich gemacht. Ich glaubte das Vermögen deiner Mutter größer, als ich es nachher fand; und doch bin ich mit meiner Wahl zufrieden gewesen, da du dich in mein kaltes We-

sen zu finden wußtest, und mir nie Ursache, mich über dich zu beklagen, gegeben hast. Es hätte nur von dir abgehangen, dich wegen meiner Unempfindlichkeit schadlos zu halten, so lange es kein Geld gekostet hätte. Ich muß dir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß du die Pflichten einer guten Hausfrau vollkommen erfüllt hast; aber mit aller unsrer Sparsamkeit und guten Wirthschaft hätten wir doch nie etwas Großes und meinen Wünschen Angemessenes vor uns gebracht. Das war die Quelle, aus der mein Mißmuth floß. ---

Der zweitägige Aufenthalt des Distriktcontrolleurs in unsrem Hause, seine Erfahrung und große Weltkenntniß öffneten mir die Augen. Bei einer

Unterredung, die ich in deiner Abwesenheit mit ihm hatte, versicherte er mich, daß in Cassel mit Gelde und einer schönen Frau alles zu erlangen stehe, und daß, wenn dich der König zu sehen bekäme, unser Glück gemacht sei. — Nunmehr wirst du dir meinen Trieb, zum Karnaval nach der Hauptstadt gu reisen, leicht erklären können.

Ich hatte dich dem Könige bestimmt, nahm mich aber wohl in Acht, dir mein Project merken zu lassen, weil ich gewiß wußte, daß deine Grundsätze nicht mit den meinigen harmonirt hätten. —

Einem feinen und intriganten Unterhändler, (denn nichts anders ist der alte L.) ist es gelungen, sich bei uns

einzuschmeicheln, meinen Plan zu contrariiren, und den seinigen auszuführen. Die Begebenheiten dieser Nacht und sein eifriges Bestreben, dich den Augen des Königs zu entziehen, wenn ich mir alle Mühe gab, dich ihnen auszusetzen, würden es deutlich beweisen, wenn es noch eines Beweises bedürfte. Es ist klar, daß du dem Grafen *** eine heftige Leidenschaft eingeflößt hast, und trügen mich meine Sinne nicht, so hat dich ein ähnlicher elektrischer Schlag getroffen. Der Graf ist allmächtig und der erste Günstling des Königs. Die ganze Welt rühmt ihn als einen edlen und liberalen Mann, der, wenn er auch nimmt, doch auch gern wieder giebt; dabei ist er nicht so wankelmüthig und veränderlich, wie sein gekrönter Freund. Unser Glück steht in deiner Hand, be-

nutze die Gelegenheit als eine kluge Frau, ich werde dir auf keine Art im Wege stehen; mit diesen Worten verließ er mich und begab sich zur Ruhe.

Von mir war sie weit entfernt, und ich befand mich in einem Zustande, den ich Ihnen zu beschreiben, nicht vermag. Tausend Gedanken kreuzten sich in meinem Kopfe, deren einer immer quälender als der andere war; die Schändlichkeit meines Mannes, der mich gleichsam verhandeln wollte, die verrätherische Freundschaft, mit der mich L. in sein Netz verwickelt hatte, und das falsche Licht, in dem ich den Augen des Heißgeliebten erscheinen mußte, stellten sich meiner Einbildungskraft mit so lebendigen Farben dar, daß ich

der Verzweiflung nahe war. Ich wollte den alten L. mit Vorwürfen überhäufen; aber mein armes gefesseltes Herz widerstrebte diesem Vorsatze; denn er war es ja, dem ich die Bekanntschaft des Mannes zu danken hatte, für den allein ich zu leben wünschte.

Unfähig, irgend einen Entschluß zu fassen, ward mein Mann, ohne meine Mitwirkung, hier versorgt, nahm Urlaub und überließ mich meinem Schicksale.

Die großmüthige Behandlung des Grafen und Ihre gütige Freundschaft machen so sehr meine Glückseligkeit aus, daß ich es nicht wage, einen Blick in die Zukunft zu thun. Sie kennen den Rest meiner Geschichte. —

Tief gerührt schloß sie ihre Erzählung, die das treue Gedächtniß meiner Frau mir in die Feder dictirt.

Da der Inhalt meiner Epistel Ew. ꝛc. gewiß äußerst angenehm ist, so will ich wegen ihrer ausgedehnten Länge keine Entschuldigung machen.

Meine Frau liebt sie wie ihr eignes Kind, und ist unerschöpflich in ihrem Lobe. Es zeugt übrigens nach meiner Meinung von einem unendlichen Zartgefühl, daß sie Ihnen ihre kleine interessante Geschichte nicht selbst erzählt hat.

Mit tiefster Verehrung habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Sechsunddreißigster Brief.

Cassel, den 6ten Februar.

Zu der erledigten Präfectur des *** Departements finden sich drei Prätendenten. Zwei davon stützen sich auf ihre persönlichen Verdienste und die Protectionen des Gr. F. und des M. S. Der dritte hat gar keine Protection, aber ein großes Vermögen. Wenn man sich seiner annehmen wollte, würde er unendlich dankbar seyn. Was ihm

an Talenten abgehen möchte, kann der General-Secretair ersetzen. Und da Ew. ꝛc. Willens sind, der personificirten Liebenswürdigkeit nach und nach ein ruhiges und unabhängiges Loos für die Zukunft zuzubereiten, so unterstehe mich, Hochdenenselben den unmaßgeblichen Vorschlag zu machen, den dritten, noch unprotegirten Kandidaten, zum Schützling der Madame S. zu erheben, und ihr das diesfällige Benefiz zu überlassen. Ich getraue mich, zu behaupten, daß es sehr ansehnlich seyn wird.

Der Graf F. würde in Rücksicht des ihm geleisteten großen Dienstes sehr gern zurücktreten und S. würde auf das erste Wort Ew. ꝛc. sogleich zurückstehen. Da die Sache der Concur-

renz wegen bald und schleunig betrieben werden muß, so würde keine Zeit zu verlieren seyn.

Wir haben gestern ein neues Talent an Madame S. entdeckt, was ihre Bescheidenheit bisher verborgen hatte. Meine Tochter spielte eine Sonate von Mozart, und wiederholte eine schwierige Passage verschiedene Mal, ohne sie treffen zu können. Madame S. wieß sie zurecht, und zeigte ihr, daß es an der Applicatur läge, und nun stürmte meine ganze Familie mit Bitten auf sie ein. Sie war so gefällig, sich nicht lange bitten zu lassen, setzte sich ans Fortepiano und fantasirte mit einer Virtuosität, die uns in Erstaunen setzte.

Ueberzeugt, daß es Ew. rc. ange-

nehm seyn wird, habe ich sogleich einem Kunstverständigen den Auftrag gegeben, das beste Instrument zu kaufen, was aufzutreiben sei. Sie singt auch, entschuldigte sich aber mit Heiserkeit; wenn diese sich verloren hat, will sie uns so viel vorsingen, als wir nur immer verlangen.

Mit tiefster Verehrung habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Siebenunddreißigster Brief.

Cassel, den 10ten Februar.

Wonnetrunken, nunmehr der erste Mann in seiner Provinz zu seyn, wo er bis jetzt nur der reichste war, hat der neue Präfect die stipulirte Summe bis auf 1,000 Jeromed'or erhöht und wünscht im Ernst, noch mehr thun zu dürfen. Ich habe ihn versichert, daß dazu Rath werden könne. Es ist eine gute, ehrliche Haut von Menschen und

das Departement wird mit ihm zufrieden seyn.

Bei dem Abschiedsbesuche, den er mir machte, habe ich ihm eine Menge guter Lehren mit auf den Weg gegeben, deren Befolgung ihm ganz gewiß von großem Nutzen seyn dürfte. Als er mich frug, wie er es wohl machen müsse, um den Orden zu erhalten? sagte ich ihm, daß, wenn er in allen Stücken meinem Rathe folgte, ich ihn in kurzem dazu verhelfen wollte, worüber er eine große Freude äußerte.

Du * * * macht es wirklich zu arg mit den Lieferanten; er läßt sie nicht nur sehr lange auf die Bezahlung

warten, sondern er zahlt sie auch in schlechten Münzsorten aus, die er zu diesem Ende eingewechselt und das Agio in die Tasche steckt. Während der kurzen Zeit seiner Amtsverwaltung soll er, wie man sagt, mehr als hundert tausend Franken zurückgelegt haben.

Wenn ihm die Entrepreneurs nichts in die Hand drücken, läßt er sie eine Ewigkeit warten.

Die bewußten 1,000 Jeromed'or habe ich baar in Händen, und ersuche Ew. 2c. unterthänigst, darüber zu disponiren. Ich weiß eine ganz sichere Hypothek, wo das Geld auf den Namen der Madame S. zu 5 pro Cent unter-

gebracht werden könnte, und wo ich mich für promte und richtige Zahlung der Zinsen verbürgen kann.

Ich erwarte nähere Befehle und ersterbe ꝛc.

N. N.

Achtunddreißigster Brief.

Cassel, den 3ten März.

Das Zutrauen, mit dem Ew. rc. mich von jeher beehrt haben, macht es mir zur heiligsten Pflicht, jede Gelegenheit wahrzunehmen, Hochdenenselben meine gänzliche Ergebenheit an den Tag zu legen. Ihre erhabene und großmüthige Denkungsart läßt Sie oft andre nach sich selbst beurtheilen und Personen

mit Ihrer Gunst beehren, die es nicht verdienen.

Schon öfter bin ich so dreist gewesen, Ew. ꝛc. auf den Ch. P. aufmerksam zu machen, der eine so große Verehrung gegen Sie heuchelt und, blos durch Ihre Verwendung, sich in der Gnade des Königs festgesetzt hat. Dieser Mensch ist eine Schlange, die Ew. ꝛc. in Ihrem Busen erwärmen, und wenn sie zu Kräften kommen sollte, nicht unterlassen würde, Sie zu verwunden.

Er ist dem ganzen Ministerium, so wie dem gesammten Hofe, ein Dorn im Auge, und es ist ausgemacht, daß alle seine Neuerungen dem gesunkenen Staatskredit nicht wieder aufhelfen

werden, sondern blos Weitläufigkeiten und Verwirrungen in allen Zweigen der Administration hervorbringen. Was er ist, hat er einzig und allein Ew. ꝛc. zu verdanken, und doch weiß ich aus sicherer Hand, daß er noch kürzlich in einer vertrauten Gesellschaft sich gewaltig über den Einfluß aufgehalten hat, den Ihnen die ausgezeichnete Gnade des Königs giebt. Sollte es ihm gelingen, Minister zu werden, was er ambitionirt, so dürften leicht Veränderungen ohne Zahl erfolgen, die, ohne dem Uebel abzuhelfen, dem Privatinteresse der meisten Großen sehr schädlich seyn würden. Er spricht ganz laut von Einschränkungen und Reformen, die unumgänglich nothwendig wären, und geht damit um, unser schönes Athen in ein einförmiges und trauriges

Sparta zu verwandeln. Wenn das so fortgeht, werden wir wirklich eine Menge Veränderungen erleben, wodurch mancher ehrliche Mann sein Brod verlieren dürfte. Der Anfang dazu ist bereits gemacht und weder der König noch die Unterthanen haben das Geringste dabei gewonnen.

Welchen Nutzen hat z. B. sein neues System bei der Comptabilität des Staatsschatzes hervorgebracht? — Keinen andern, als daß es das Rechnungswesen weitläuftiger und für die Behörden beschwerlicher gemacht hat.

Eine gleiche Bewandniß hat es mit der Verminderung der Liquidatoren und mit fast allen seinen neuen Einrichtungen.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, Ew. ꝛc. auf diesen gefährlichen Mann aufmerksam zu machen, und wage es, Hochdenenselben den sichersten und einfachsten Weg vorzuschlagen, wie dieser gefährliche Mann dem Könige gleichgültig gemacht werden könnte: wenn man Sr. Majestät beizubringen trachtete, daß eine Radicalkur der zerrütteten Finanzen nur von Zeit und Umständen zu erwarten stehe, daß die dagegen von P. vorgeschlagenen Hülfsmittel nur Palliative seyen, die in der Folge das Uebel ärger machen müßten und daß endlich ein fünfter Minister nicht nur der Constitution zuwider sei, sondern, daß zu befürchten stehe, der Kaiser werde es nicht billigen. Die Insinuation dieses letzten Artikels müßte dem Grafen F. übertragen werden,

dessen unerhörte Franzosenfurcht über allen Glauben geht.

Geruhen Ew. ꝛc. diese meine ohnmaßgeblichen Vorschläge auf Rechnung meines unbegränzten Diensteifers zu setzen; ich unterwerfe sie willig und gern Ihren höheren und erleuchtetern Einsichten, bin aber des ganz gewissen Dafürhaltens, daß der Fall dieses Mannes eine höchst nothwendige Maaßregel ist, und die hellsten Köpfe unsrer Parthei meiner Meinung beipflichten werden.

Respektvoll habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Neununddreißigster Brief.

Cassel, den 7ten März.

Unser ehrsüchtiger Staatsraths-Auditor ist seinen Posten überdrüßig und wünscht sehnlich im diplomatischen Fache angestellt zu werden. Er hat sich etwas herabgestimmt, und will sich bequemen, als Legationssecretair angestellt zu werden, wenn es nur an einem beträchtlichen Hofe wäre. Ich bin überzeugt, daß mehrere unsrer Legationsse-

cretaire mit ihm tauschen würden.

Wenn es daher Ew. rc. gefällig wäre, mit dem Grafen F. darüber Rücksprache zu nehmen, könnte die Sache sehr bald zu Stande kommen und ein neues Ameublement für Madame S. abwerfen, ohne daß Ew. rc. nöthig hätten, in die Tasche zu greifen.

Bald werden wir auch einen Entschluß wegen Herrn S. fassen müssen, der uns sonst in wenig Wochen auf den Hals kommen möchte. Ich habe der Sache reiflich nachgedacht, und sie von allen Seiten wohl erwogen; und da es Ew. rc. völliger Ernst ist, die liebenswürdige Frau von ihrem unwürdigen Ehemanne zu befreien, den sie

mit Recht verabscheuet, so kann dieses nicht anders, als mit Geld und einem einträglichen Posten bewerkstelliget werden.

Die Schwierigkeiten, die die Gesetze dieser Trennung in den Weg legen könnten, verschwinden vor der Autorität Ew. ꝛc. wie Seifenblasen, und es kommt blos darauf an, den eigennützigen Mann zur Scheidung zu bewegen.

Um einen guten und lukrativen Posten in der gehörigen Entfernung von der Residenz sind wir nicht verlegen, denn ich habe deren nicht weniger als drei vorzuschlagen. Sich darüber mit ihm in schriftliche Unterhandlungen einzulassen, geht gar nicht an und liefe

der Klugheit zuwider; ihn herkommen zu lassen, würde weder Ew. ꝛc. noch Madame S. angenehm und bei der bekannten Habsucht des Mannes gefährlich seyn. Es müßte daher eine Mittelsperson an ihn geschickt werden, und dazu paßt keiner besser, als L., der ihn genau kennt, und Gewandheit genug besitzt, die Sache nach Wunsch auszuführen.

Sollte er aber viel Umstände machen, so giebt Madame S. mit Freuden ihr kleines Vermögen, um den elenden Menschen los zu werden.

Der alte L. ist einzig zu diesem Geschäfte und ich stehe dafür, daß er es den Wünschen Ew. ꝛc. gemäß ausrichten wird.

Um alles Aufsehen zu vermeiden, werde ich in meinem Büreau erklären, daß ich mit dem Bericht des Herrn S. aus M . . . nicht vollkommen zufrieden sei, und ich ihm noch einen Mitgehülfen geben müsse, wozu ich den L. ernennen werde. Erhält mein Vorschlag den Beifall Ew. ꝛc., so kann L. morgen oder übermorgen bereits abgehen.

Die näheren Befehle dieserhalb werde ich heute Mittag mündlich einzuholen, das Glück haben, zu welchem Ende ich etwas zeitiger mich einstellen werde.

Mit der ausgezeichnetsten Verehrung habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Vierzigster Brief.

Cassel, den 10ten März.

Mit den nöthigen Verhaltungsregeln versehen, ist L. gestern Nachmittag nach M. abgegangen. In acht Tagen erwarte ich seinen ersten Rapport, auf den niemand gespannter ist, als Madame S., die uns heute Mittag das Vergnügen ihrer Gegenwart schenkt und der festen Hoffnung lebt, daß die Sache den erwünschten Ausgang haben

werde. Zwar glaubt sie, daß sein schmutziger Eigennutz ihn verleiten wird, die Saiten etwas hoch zu spannen; wenn er aber hört, daß sie ihm ihr Vermögen lassen will, so lege er sich gewiß zum Ziel.

Die Abwesenheit des Goldmannes J. dauert diesmal länger, als er selbst geglaubt hat; ein sichrer Beweis, daß er gute Geschäfte macht. Er wollte schon zu Ende vorigen Monats wieder hier seyn, und würde gewiß Wort gehalten haben, wenn er nicht wichtige Abhaltungen gehabt hätte.

Auch ihm legen die verwünschten Neuerungen des Ch. P. manche Hindernisse in den Weg; da sie den Ver-

kauf der Staatsgüter mehr verhindern als befördern.

Als ich das letztemal die Ehre hatte, bei Ew. ꝛc. zur Tafel zu seyn, beklagte sich der Minister * * * gar sehr über die Arroganz dieses allgemein gehaßten Mannes und äußerte, daß, wenn es so fort ginge, er sich zuletzt in alle Branchen der Administration mischen und gleichsam den kleinen Premierminister spielen werde.

Ich weiß aus sichrer Hand, daß er dem Könige 200,000 Franken abgeschlagen hat, die Sr. Majestät zur Disposition verlangten. Läßt er sich beikommen, den König in seinen Ausgaben beschränken zu wollen und schafft

sein Hauptantagonist Rath, so möchte seine Gunst nicht von Dauer seyn. —

Da die Versetzungen von einem Corps ins andre an der Tagesordnung sind, so dürfte es wohl nicht so schwer seyn, ein paar wackre Bataillonchefs, die vor Ehrbegierde brennen, zu Obersten zu machen! — Ein Wort von Seiten Ew. ꝛc. an den neugebackenen Grafen H. wäre hinreichend, ihre Wünsche zu erfüllen, und sie würden sehr dankbar seyn. —

Die Gräfin * * * machte mir gestern auf der Cour gewaltige Vorwürfe, daß der junge Baron H., den sie empfohlen habe, noch nicht angestellt sei. Ich zog mich mit tiefer Submission und auffallender Verwunderung

aus der Affaire, und halte es für Pflicht, Ew. ꝛc. davon zu benachrichtigen, um so schnell als möglich den jungen Mann unterzubringen, damit die vielgeltende Dame sich nicht an jemand anders wende, der sogleich bereit seyn würde, ihren Willen als Befehl anzusehen; er könnte einstweilen an die Stelle des Staatsraths-Auditor kommen, der sogleich resigniren würde, wenn er die Gewißheit hätte, im diplomatischen Fache angestellt zu werden.

Bei meiner letzten Unterredung schlug ich ihm eine Hofcharge vor, und er schien sehr geneigt, Kammerherr zu werden, aber vom Kammerjunker wollte er nichts wissen. Da er von allen unsern jungen Herren den meisten Aufwand macht, und eine brillante Equi-

page hat, so qualificirt er sich meiner Idee nach, recht sehr zu diesem Posten, und Ew. ꝛc. schlügen mit einer Klappe zwei Fliegen.

Hochachtungsvoll ersterbe ꝛc.

N. N.

Einundvierzigster Brief.

Cassel, den 14ten März.

So eben ist J. angekommen und bittet Ew. ꝛc. unterthänigst, ihm noch heute Audienz zu ertheilen, weil er morgen mit dem Frühsten wieder abreisen muß. Er hat ziemlich gute Geschäfte gemacht, und sie würden noch besser ausgefallen seyn, wenn die Neuerungen des Ch. P. ihm nicht im Wege gestanden hätten. Noch sei er nicht im

Stande, Rechnung ablegen zu können, weil er eilig von B. habe abreisen müssen, um Ew. ꝛc. eine sehr wichtige Angelegenheit vorzutragen, ohne deren Erörterung er nicht abschließen könne. Ich erwarte daher, daß Ew. ꝛc. mir die Stunde gnädigst bestimmen wollen, zu welcher es Ihnen gelegen wäre, J. zu sprechen.

In den ehemaligen preußischen Provinzen hat das königliche Dekret vom 11ten Mai große Sensation erregt, und wohlfeil erstandene Bons können mit ziemlicher Avantage dort abgesetzt werden. Die Ursache davon ist, daß der Verkauf der Staatsgüter daselbst besser von Statten geht, als in den andern Provinzen, weil jene förmlich abgetreten, diese aber erobert sind.

Ich habe für nöthig erachtet, Ew. rc. von allem diesen, noch vor der Unterredung mit J. zu benachrichtigen und habe die Ehre rc.

N. N.

Zweiundvierzigster Brief.

Cassel, den 16ten März.

Da Ew. ꝛc. mir befehlen, Ihnen meine Meinung, in Betreff des abzuschließenden Contracts mit J., als ein ehrlicher und Hochdenenselben mit Leib und Seele ganz ergebener Mann, zu sagen, so nehme keinen Anstand, meine diesfällige Ansicht hiemit ganz frei zu eröffnen.

Den Ankauf der Güter unter dem Namen Ew. rc. verwerfe ich aus bewegenden Gründen ganz und gar, so vortheilhaft auch der Handel ist. Die Gelegenheit abzuwarten, um sie mit Vortheil wieder zu verkaufen, hat beim ersten Anschein viel für sich, und doch würde ich nicht dazu rathen; denn, wer kann in die Zukunft sehen? Es ist keine Aussicht vorhanden, daß sie steigen, im Gegentheil fallen sie täglich im Preise, nach Maaßgabe des immer mehr überhand nehmenden Geldmangels; und aus was für Ursachen wollten sich Ew. rc. einem Meere von Weitläufigkeiten aussetzen, die jede neue Verfügung eines P. noch vermehren kann? —

Mein ohnmaßgeblicher Vorschlag wäre: die mit dem gemeinschaftlich zu=

sammengeschossenen Gelde zu erkaufen- den Güter dem J. zuzuschlagen, den wahrscheinlichen Vortheil zu berechnen und sich ein billiges Aversionalquantum dafür baar auszahlen zu lassen, ohne weiter zu untersuchen, ob man auf diese oder jene Art mehr gewonnen haben würde. Da bei dieser Uebereinkunft von beiden Seiten die höchste Billigkeit vorauszusetzen ist, und auf alle Fälle an dem Handel profitirt werden muß; so bin ich fest überzeugt, daß sie die beste, zweckmäßigste und der Convenienz Ew. ꝛc. angemessenste ist; und ich zweifle keinesweges, daß J. bei seiner Zurückkunft nicht auch meiner Meinung seyn werde.

Die Frau Gräfin * * * ist so artig gewesen, den jungen Baron * * *

zu mir zu schicken, um sich meine Freundschaft auszubitten, die ich ihm auch unbedingt zugesagt habe. Es ist ein feiner, junger Mann, von einer angenehmen Figur, den die Frau Gräfin in die große Welt introduciren zu wollen scheint. Während unsrer Unterhaltung fragte ich ihn: ob er nicht eine Stelle als Auditor im Staatsrathe annehmen würde? — ein solcher Platz würde alle seine Wünsche erfüllen, antwortete er mir. —

„Legen Sie mich Ihrer Beschützerin zu Füßen und sagen Sie ihr, daß Sie in 8 oder 14 Tagen Auditor seyn würden.“

Der junge Mann war unerschöpflich in seinen Dankbezeugungen, die

ich mit den Worten unterbrach: mir sind Sie keinen Dank schuldig, sondern einzig und allein Sr. ꝛc. dem Herrn Grafen * * *, machen Sie ihm daher, je eher, je lieber, Ihre Aufwartung. Was er denn auch zu thun nicht ermangeln wird. —

Nunmehr aber müssen Ew. ꝛc. auch die Gnade haben, den austretenden Auditor dem Könige zum Kammerherrn vorzuschlagen, da ich es ihm auf Ihren Befehl, als gewiß versprochen habe.]

An mich selbst will ich nicht eher denken, als bis die Herzensangelegenheiten Ew. ꝛc. nach Wunsch beendigt seyn werden und schmeichle mir alsdann gewiß, keine abschlägige Antwort zu erhalten.

Bis dahin bin ich überglücklich, mich mit tiefster Verehrung nennen zu dürfen Ew. rc.

N. N.

Dreiundvierzigster Brief.

Cassel, den 18ten März.

So eben kommt meine Frau nach Hause, und bringt die erfreuliche Nachricht mit, wie sie durch einen Zufall erfahren habe, daß übermorgen, den 20sten, der Geburtstag der liebenswürdigen Madame S. sei; den müssen wir feiern, riefen wir im Einklange aus.

Ich wage es daher, Ew. ꝛc. um

die Erlaubniß dazu unterthänigst zu bitten, und um uns alle glücklich zu machen, schenken Sie uns Ihre Gegenwart. Es soll ein kleines, geräuschloses, herzliches Familienfest seyn, ganz im Geschmack der lieblichen Königin desselben; aber ich befürchte, daß es ihr ohne Ew. ꝛc. unschmackhaft vorkommen würde.

Kein Bedienter soll unsre Freude stöhren, meine Kinder werden uns bedienen. Da sie überrascht werden soll, wollen wir sie zum Thee und Abendbrodt nöthigen, ohne uns etwas von der Feyer ihres Geburtstages merken zu lassen, und erst, wenn die Thüre meines festlich geschmückten und erleuchteten kleinen Salons aufgeht und meine als Genien gekleideten Kinder eine pas-

sende Anrede an sie richten, soll sie gewahr werden, wovon die Rede ist. Ich werde alle Blumen, die in den Treibhäusern unsrer Kunstgärtner zu finden sind, auftreiben und den kleinen Saal sowohl, als die Tafel damit verzieren; denn sie liebt die Blumen über Alles. —

Das Glück scheint uns wohl zu wollen, denn ich erfuhr bereits gestern, daß der König mit der Gräfin *** auf Napoleonshöhe den Abend zubringen werde. Wenn es daher Ew. rc. gefällig wäre, uns noch beim Thee zu überraschen, so blieb uns nichts zu wünschen übrig. Blos der Königin des Festes wegen, bin ich so kühn, keine abschlägige Antwort zu befürchten, und sehe dem glücklichen Augenblicke mit

Ungeduld entgegen, wo ich meinem gnädigen Gönner mündlich werde sagen können, wie sehr ich Ihn verehre, und wie unbeschreiblich glücklich seine Gegenwart unsern kleinen Familienzirkel macht.

Sollten Ew. ꝛc. noch etwas in Betreff der Feier des herrlichen Tages zu erinnern und zu befehlen haben, so bitte unterthänigst, ganz unbedingt über meine Talente zu disponiren. Ich werde Dichter, Maler, Dekorateur und Gärtner seyn.

Meine Eitelkeit schmeichelt sich im Voraus, Ew. ꝛc. vielleicht einen vergnügteren Abend vorzubereiten, als Ih-

nen vielleicht das brillanteste Hoffest nicht gewähren würde.

Ehrfurchtsvoll verharre ꝛc.

N. N.

Sollten Ew. ꝛc. noch etwas in Betreff der Feier des herrlichen Tages zu erinnern uns zu befehlen haben, so bitte unterthänigst, ganz unbedingt über meine Talente zu disponiren. Ich werde Dichter, Maler, Dekorateur und Gärtner seyn.

Vierundvierzigster Brief.

Cassel, den 21sten März.

Wenn Ew. ꝛc. mit unsrem Bestreben, das gestrige kleine Fest zu verherrlichen, wirklich so zufrieden sind, wie Sie es in den gnädigen Ausdrücken Ihres hochverehrten Handschreibens zu äußern geruhen, so giebt es keine glücklichere Familie, als die meinige. --- Freude, die aus dem Innern dankerfüllter Her-

zen quillt, verfehlt selten ihren Effekt. ---

Die herablassende Güte Ew. 2c., die ungekünstelte Liebenswürdigkeit der Königin des Festes, vielleicht die Ueberraschung selbst, erhöhten ohne Zweifel die frohe Stimmung, die die Veranlassung des gefeierten Tages hervorbringen mußte.

Ew. 2c. verwundern sich mit Recht, daß L. noch nicht geschrieben hat; schon vorgestern erwartete ich ganz gewiß Briefe von ihm.

Vielleicht hat er seinen Mann nicht in M. vorgefunden, da sein Geschäft ihn nöthigt, im Departement herum zu reisen. Versäumen wird L. nichts, da=

zu kenne ich ihn zu genau und am Gelingen seines Auftrags zweifle ich keinen Augenblick. ---

Es ist unumgänglich nöthig, daß Ew. 2c. nochmals mit * * * Rücksprache nehmen, damit die beiden von ihm ressortirenden Posten ja nicht etwa vergeben werden, da es gewiß an Prätendenten nicht fehlen wird.

S. würde uns Schwierigkeiten ohne Zahl machen, und ganz gewiß auf die Hinterfüße treten, wenn er einen von ihnen gewählt hätte und ihn alsdann nicht erhielt. Sie können beide interimistisch verwaltet werden.

Für die Aufbewahrung des dritten habe ich gesorgt.

An einem plausiblen Prätexte seines etwas frühern Avancements soll es uns nicht fehlen, da wir seine jetzige Commission sehr hoch anschlagen und ihm zum großen Verdienste anrechnen können. ---

Ew. rc. können sich gänzlich beruhigen, denn die ganze Sache ist so eingeleitet, daß sie kein Aufsehen erregen soll, und sollten, wider Vermuthen, einige unnütze Mäuler laut werden wollen, so kann sie uns B. stopfen helfen, und ich wollte alles verwetten, daß wir auch dies nicht nöthig haben werden. Die am meisten dabei lädirten Individuen können mit Hoffnungen und Gratificationen indemnisirt werden.

Heute Abend werden gewiß Briefe

von L. ankommen, und ich werde keine Minute verabsäumen, Ew. ꝛc. ihren Inhalt sofort zu communiciren. Mit einem Hieb fällt keine Eiche, und ein so eigennütziger Mensch wie S. giebt auch nicht auf den ersten Antrag nach. Wenn man ihm alle die Vortheile, die ihn erwarten, mit einem Mal anböte, würden seine Prätensionen bis ins Unendliche gehen, weil er den großen Werth, den man auf seine Entsagung setzt, gleich einsähe, und zu klug ist, um nicht den größten Nutzen davon ziehen zu wollen. Die Instructionen, die ich L. gegeben habe, beugen allem diesen vor, und sichern uns einen gewissen und erwünschten Ausgang, auf den ich Ew. ꝛc. mit Zuversicht vertrösten kann.

Am meisten rechne ich auf die schriftliche Aussage seiner beleidigten Frau, die alle die schändlichen, ihr gemachten Anschläge enthält, und ihm ohnfehlbar den Hals brechen würde, wenn er viel Umstände machen wollte.

Ohne die Großmuth Ew. ꝛc. wäre dieses schon hinlänglich, die Scheidung gehörig zu motiviren und ihn als einen ehrlosen Kuppler darzustellen. Allem diesem entgeht er, kommt zu Geld, Amt und Ehre, wenn er die Sache in der Stille abmacht, zumal, da er seine Absicht dadurch erreicht. Er ist viel zu verschmitzt, als daß er die ihm bevorstehende Alternative nicht einsehen und das unerwartete Glück nicht

mit beiden Händen festhalten wollte.

Ich habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Fünfundvierzigster Brief.

Cassel, den 22sten März.

Noch sind keine Briefe angekommen; es ist daher ganz ausgemacht, daß unser Bevollmächtigte seinen Mann nicht angetroffen hat, und er wartet vielleicht von einem Tage zum andern auf seine Ankunft. Da dieser Verzug weiter keinen Einfluß auf die Angelegenheiten selbst hat; so muß man ruhig den nächsten Posttag erwarten, wo wir mit Ge-

wißheit auf Nachrichten rechnen können.

Der neue Kammerherr hat mich besucht und mir auf die artigste Weise von der Welt eine Tratte von 200 Jeromed'or auf den Hofbanquier zugestellt, die dieser auch sogleich acceptirt hat, und die ich hiermit zur Disposition Ew. ꝛc. stelle.

Als ich zum Banquier ging, begegnete mir der Buchhalter des P. J., der mir sagte: daß er seinen Prinzipal morgen, oder spätestens übermorgen erwarte. Seine Ankunft wird die Privatcasse Ew. ꝛc. ziemlich anfüllen, nnd da Hochdieselben meinen Vorschlag genehmigt haben, und ich überzeugt bin, daß J. ihn sich gefallen läßt; so glaube

ich mit voller Evidenz behaupten zu können, daß außer dem stehenbleibenden Kapital, diese Operation das runde Sümmchen von 40,000 Franken zum Antheil Ew. 2c. abwerfen muß. Ohne den Ch. P. würde sie vielleicht doppelt so viel rentirt haben, und das Königreich wäre doch nicht aus seinen Angeln getreten.

Wenn ich mich erdreiste, Ew. 2c. die beiden Bataillonschefs nochmals in Erinnerung zu bringen, so geschieht es, weil ich überzeugt bin, daß der Graf H. sich sehr glücklich schätzen würde, eine Gelegenheit zu finden, Ihnen seine Ergebenheit zu bezeigen, und ihre Promotion kein Schlag ins Wasser seyn dürfte. Sie wünschten gar sehr, die Sache noch während ihres hiesigen Auf-

enthalts entschieden zu sehen, weil sie befürchten, daß sie sonst vergessen werden dürften.

Das mir gnädigst aufgetragene Geschäft habe mit der Pünktlichkeit besorgt, die mich stets beseelt, wenn die Rede davon ist, Ew. ꝛc. nützlich zu seyn. Ich habe weniger Schwierigkeiten gefunden, als ich vermuthete, und Hochdieselben befürchteten. Die Sache ist gänzlich abgemacht, und Ew. ꝛc. werden nie wieder etwas davon hören.

Mit Geld ist heute zu Tage alles zu machen, und ich hatte kaum eine Handvoll dieses nützlichen und unentbehrlichen Metalls aus der Tasche gezogen, als die Mutter sowohl als die

Tochter alles, was ich verlangte, unterzeichneten.

Die diesfälligen Papiere werde ich Ew. ꝛc. noch heute selbst zustellen und ersterbe ꝛc.

N. N.

Sechsundvierzigster Brief.

Cassel, den 24sten März.

Endlich sind die so sehnlich erwarteten Briefe angekommen, die ich die Ehre habe, Ew. rc. in der Urschrift anliegend zu übersenden.

Madame S., der ich sie zur Durchsicht kommunicirt habe, ist vor Freuden außer sich, von dem schlechten Menschen getrennt zu werden.

Die einzige Schwierigkeit, die nunmehr noch obwaltet, ist, daß man ihm unmöglich den ausgesuchten Posten conferiren kann, ehe und bevor er nicht die ihm aufgetragene Untersuchung beendiget hat. Es würde ein unerhörtes Aufsehen erregen, wenn man einen Menschen, der bisher ein Officiant 2ter Klasse war, auf einmal zu einem ansehnlichen Posten befördern wollte. Ist aber sein Geschäft vollendet, so kann es ihm als ein grosses Verdienst angerechnet, und der höhere Posten, als Belohnung dafür, ausgegeben werden.

Auf das bloße Versprechen will sich der Mensch nicht einlassen, und verlangt, daß, wenn er mit der einen Hand seine Entsagung gäbe, er mit der

andern seine Bestallung in Empfang nehmen könne. Dies ungegründete und unnöthige Mißtrauen zeigt seine elende Denkungsart in ihrer völligen Blöße. Unbegreiflich ist es mir übrigens, daß er, da es nur von ihm abhing, seine eigennützigen Hände nicht nach der Direction im * * * Departement ausgestreckt hat, wie ich es gewiß vermuthete. Sollte es wohl das eigene Gefühl seiner Unwürdigkeit, oder die Ueberzeugung der Unfähigkeit zu diesem Posten seyn, die ihn zu dieser Discretion bewogen? —

Noch mehr aber wundert es mich, daß er an das Haus und Garten seiner Frau in H. keine Ansprüche macht, und sich mit dem Kapital von 6,000 Franken begnügt, das sie zur ersten

Hypothek auf einem großen Bauerhofe in der Nachbarschaft von H. stehen hat. Ich würde es für Uneigennützigkeit halten, wenn er nicht auch die zwei kleinen Obligationen der beiden ersten Anleihen nebst den Coupons verlangte.

Er kann leicht noch vier Wochen zur Beendigung des ihm aufgetragenen Geschäfts nöthig haben; um aber die Zeit abzukürzen, soll L. mit Hand an das Werk legen, und auf diese Art könnten in 14 Tagen oder spätestens in 3 Wochen die Wünsche aller dabei interessirten Personen befriedigt seyn.

Ich werde mit Ew. ꝛc. gnädigem Wahlnehmen einstweilen die nöthigen und dahin einschlagenden Vorkehrungen mit Madame S. verabreden, und er=

warte wegen fernerer Instruction unsres Bevollmächtigten, nähere Befehle.

Mit der ausgezeichnetsten Verehrung habe die Ehre rc.

N. N.

Siebenundvierzigster Brief.

M., den 21sten März.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr * * *!

Nach einer glücklich zurückgelegten Reise kam ich den 13ten d. ganz spät des Abends hier an. Als ich mich den andern Tag nach der Wohnung des Herrn S. erkundigte, sagte mir der Wirth: er sei, als er angekommen,

zwar bei ihm abgestiegen, aber noch den nemlichen Tag zu dem hiesigen Elementar-Einnehmer ins Haus gezogen. Ich hatte nichts eilender, als ihn aufzusuchen, und erfuhr, daß er im Departement herumreise, und erst in 3 oder 4 Tagen wiederkommen werde.

So unangenehm mir auch diese Nachricht war, wollte ich ihm doch nicht nachreisen, sondern beschloß, ihn hier zu erwarten, damit meine große Eilfertigkeit ihm nicht verdächtig werde.

Ich hatte mich indeß durch mein Commissorium bei den Behörden legitimirt und erklärt: ich sei gekommen, Herrn S. bei seinen Arbeiten zu assistiren, um sie zu beschleunigen.

Als ich mir die Bücher des Einnehmers vorlegen ließ, entdeckte ich in der Geschwindigkeit mehrere beträchtliche Defecte und verwunderte mich nicht wenig, wie S. bei diesem Manne seine Wohnung habe nehmen können, da es doch nicht Sitte ist, daß der Inquisitor mit dem Inquisiten in seinem eigenen Hause auf einem vertrauten Fuß lebe, was ich durch meinen geschwätzigen Wirth bereits erfahren hatte; ließ mich aber vor der Hand nichts merken, weil ich nicht wußte, wozu es in der Folge, meiner Hauptangelegenheiten wegen, gut seyn könnte.

Den 17ten d. kam S. wieder; sobald er meine Ankunft erfahren hatte, eilte er zu mir und bezeugte ungemein viel Freude, mich zu sehen, frug mich,

was seine Frau mache? ob sie mir keinen Brief mitgegeben habe? wie sich Ew. &c. befänden? und was dergleichen Fragen mehr waren. Nachdem ich sie sämmtlich beantwortet und ihm gesagt hatte, ich sei gekommen, ihm zu helfen, zuckte er mit den Schultern und meinte, er müsse in schlechtem Kredit stehen, daß man ihm nicht zutraue, die Sache allein beendigen zu können, lenkte aber, ohne meine Antwort abzuwarten, wieder ein, und erzählte mir, wie geschäftig er die Zeit her gewesen sei; ich wohne, fügte er hinzu, bei einem sehr wackern Manne, der mir den Auftrag gegeben, Sie zu ersuchen, ihn heute zum Mittagsessen mit Ihrer Gegenwart zu beehren, wo wir bei einem guten Glase Wein recht vergnügt seyn wollten.

Ich dankte für sein Anerbieten, und nöthigte ihn, diesen Mittag bei mir in meinem Gasthofe vorlieb zu nehmen, wo wir ebenfalls bei einem Glase Wein von unsern Geschäften sprechen könnten; nach einigen Einwendungen und der Bitte, es seinem Wirthe absagen zu lassen, mußte er natürlicherweise meine Einladung annehmen.

Während der Mahlzeit sprachen wir auch wirklich von seinen Geschäften, deren Beendigung noch im weiten Felde stehe, wie mir seine Protokolle, die er mir vorlegen werde, beweisen würden.

Bei der zweiten Flasche Wein lenkte ich das Gespräch unvermerkt auf eine Frau, deren anerkannten Vorzü-

gen er ziemlich kaltblütig Gerechtigkeit wiederfahren ließ —

Als er ausgeredet hatte, erwiederte ich: Was Sie da sagen, ist allerdings sehr schön und löblich, und demohngeachtet glaube ich, bemerkt zu haben, daß Sie sich nicht viel aus ihr machen. —

Ich bin zwar kein Weibernarr, aber ich habe meine Frau nie übel behandelt; im Gegentheil stets gesucht, ihr Vergnügen zu machen, wovon die kostspielige Reise nach Cassel ein deutlicher Beweis ist. —

Die Hand auf's Herz, mein lieber Herr S., Sie haben Nebenabsichten mit dieser Reise verbunden, ja sogar schon

zum Theil erreicht, und es würde nur von Ihnen abhängen, noch ganz andre Fortschritte zu machen. —

Mit einer Art von sardonischem Lächeln frug er mich: Ist das der Zweck Ihrer Reise? —

Nicht unbedingt, antwortete ich, sondern Sie zu revidiren und Unregelmäßigkeiten zu rügen, wie ich sie in den Registern Ihres Wirthes des Einnehmers vorgefunden habe, bei dem Sie eigentlich nicht Ihre Wohnung hätten aufschlagen müssen, wenn Sie der ersten Pflicht eines unpartheiischen Revisors hätten nachkommen wollen. —

Sein ganzes Wesen veränderte sich, die freche Stirn verlor sich in

Kleinmuth, er sah starr vor sich hin, und unsre Unterredung gerieth auf einige Minuten ins Stocken.

Endlich fing er in einem gerührten Tone an: ich habe Sie immer für meinen Freund gehalten. ---

Der bin ich auch noch, fiel ich ihm ins Wort, und werde Ihnen Beweise davon geben, wenn Sie aufrichtig zu Werke gehen wollen. Sie haben, fuhr ich fort, das Zutrauen, was man auf Sie gesetzt hatte, gemißbraucht, Sie haben sich bei Ihrer Recherche Pravaricationen zu Schulden kommen lassen, die Sie um Ehre und Amt bringen, wenn ich sie anzeige. Alles dieses kann ich niederschlagen und Sie zum großen und geehrten Manne machen,

wenn Sie sich gutwillig und ohne alle Winkelzüge von Ihrer Frau scheiden lassen, die auf keinem Fall länger mit Ihnen leben will.

Das mochte er doch nicht erwartet haben, und ich konnte ihm ganz deutlich ansehen, daß er nicht mit sich selbst über seinen Entschluß einig werden konnte; und um ihn zu bestimmen, zog ich die Deklaration seiner Frau aus der Tasche und gab sie ihm. Dieses, setzte ich hinzu, wird Ihnen hoffentlich die Augen über Ihr wahres Interesse öffnen. Alle ferneren Projecte mit Ihrer Frau hören auf; sie wird sich auch wider Ihren Willen von Ihnen scheiden lassen, und hat hinlängliche Gründe dazu, wie die geschicktesten Rechtsge-

lehrten, die man zu Rathe gezogen, behaupten.

Um Ihnen aber zu zeigen, daß man die besten Absichten mit Ihnen hat, wählen Sie unter diesen drei ansehnlichen Stellen diejenige, die Ihnen am meisten convenirt und Sie sollen sie haben, denn sie sind alle drei erledigt. --- Ich nannte sie ihm her. --

Sein Erstaunen gab ihm ein ganz stupides Ansehen; alle Leidenschaften wütheten in seinen Gesichtszügen und schwellten seine Muskeln auf.

Endlich schien das Mistrauen die Oberhand zu behalten. Scheu und verlegen blickte er von dem Boden zu mir herauf; doch seine, sonst so geläufige

Zunge versagte ihm immer noch den Dienst. Seiner elenden Denkungsart gemäß, schien er meinen Vorschlag für eine Falle zu halten, in die ich ihn locken wollte, und setzte alle seine Schlauheit in Bewegung, ihr zu entgehen. Es würde zu langweilig seyn, wenn ich Ew. rc. alle das rabulistische Zeug, was er hervorbrachte, wieder erzählen wollte, auch ist mir mein Gedächtniß dazu nicht treu genug; ich begnüge mich daher, Ihnen nur das Wesentlichste und die endlichen Resultate der ganzen Unterhandlung zu berichten.

Nachdem seine Bestürzung vorüber war, und es mir gelang, ihn von der Zuverlässigkeit und Gewißheit meines Anerbietens zu überzeugen, suchte er, ganz im Geiste seines eigennützigen Cha-

rakters, den größten Vortheil von der Sache zu ziehen, und machte die lächerlichsten Foderungen von der Welt. Da die Scheidung nicht von ihm herkäme, meinte er, sei es wohl billig, daß er für seinen Verlust schadlos gehalten werde und dazu reiche das geringe Vermögen seiner Frau nicht hin; was seine Versorgung anbeträfe, so sei die Hand, die ihm den angebotenen Dienst verliehen, mächtig genug, ihn ihm unter mancherlei Vorwand wieder zu entziehen, und dann wäre er ein Bettler.

Ich wandte alle meine Beredsamkeit an, ihm zu beweisen, wie thörigt und ungegründet seine Furcht sei; sie schien aber zur fixen Idee in seinem Kopfe geworden zu seyn, und nichts

war vermögend, ihn davon abzubringen.

Als ich ihm antrug, es zu vermitteln, daß das Vermögen seiner Frau getheilt werde, und er die Hälfte davon bekäme, sagte er: so viel habe ihm beinahe die verdammte Reise nach Cassel gekostet, und das Haus seiner Frau in H. verlange er gar nicht, weil er nach dieser Geschichte nie wieder in seine Vaterstadt zurückkehren könne.

Da ich sah, daß auf dem Wege der Güte nichts mit ihm anzufangen war, nahm ich einen andern Ton an, hielt ihm seine Malversationen, bei der ihm aufgetragenen Commission vor, wovon ich ihm die Beweise vorlegte, die ich während den paar Tagen seiner Ab-

wesenheit zu eruiren, Gelegenheit gehabt hatte, versicherte ihn, daß ich, Kraft meines Commissorial's, ihn einstweilen suspendiren und Morgen per Estafette die Sache nach Cassel berichten würde. Uebrigens werde die Scheidung von seiner Frau auch ohne seine Einwilligung von Statten gehen, da sie die triftigsten Gründe dazu habe. —

Dies schien ihn auf andre Gedanken zu bringen, und nachdem er sich eine Weile besonnen hatte, beschwor er mich bei unsrer Freundschaft, ihn nicht unglücklich zu machen, und nun begannen die Tractaten, wobei er jedoch nicht unterließ, alle nur erdenklichen Cautelen anzuwenden. —

Er wolle seine Einwilligung zur

Trennung der Ehe unbedingt geben, verlange aber zur Schadloshaltung, das aus 6,000 Franken bestehende und auf einen Bauerhof in N. verhypothecirte Vermögen seiner Frau, so wie die Obligationen der ersten und zweiten Anleihe, nebst ihren Coupons, weil sie zum Theil mit seinem eigenen Gelde belegt worden. Von denen ihm angebotenen Posten wählte er zu meiner größten Verwunderung den in O * * *, als seinen Talenten am angemessendsten und weil der Ort am weitsten von seiner Vaterstadt entfernt sei. Er hoffe übrigens mit Zuversicht, daß man bei der ganzen Verhandlnng nichts seiner Ehre Nachtheiliges anwenden werde.

Als ich ihn auffoderte, mir dieses schriftlich und mit seiner Unterschrift

versehen, zu geben, weigerte er sich hartnäckig und sagte mir mit dürren Worten: Setzen Sie das zur Scheidung erfoderliche, aber meine Ehre nicht beleidigende Instrument auf, und wann Sie mir die Cession des Vermögens meiner Frau und die vollzogene Bestallung des gewählten Postens geben, werde ich alles, was von mir verlangt wird, unterschreiben.

Mit Thränen in den Augen bat er mich, ihm diese Vorsichtsmaaßregel zu gestatten, und da diese seine Obstination nichts an der Hauptsache abändert, mußte ich, um alle Weitläufigkeiten zu verhindern, ihm nachgeben. —

Die Sache ist also abgemacht, und ich beeile mich, Ew. ꝛc. alles dabei

Vorgefallene umständlich zu berichten, und erwarte fernerweitige Verhaltungsbefehle, besonders wegen der Untersuchungs-Commission. S. hat sich die Hand versilbern lassen, das ist ausgemacht, aber es tritt hier ein besondrer Umstand ein, der nicht aus der Acht zu lassen ist.

Der Distrikteinnehmer ist ein Schwager des Kammerdieners des M. von * * * und der Elementareinnehmer hier in M. der Bruder des ersten. Ohne diese Protection würde die Sache schon eher zur Sprache gekommen seyn; denn ich habe in der Registratur des hiesigen Einnehmers nicht nur Untersuchungs-Protocolle des Distrikts-Controlleur, sondern auch wiederholte Monita und Poenalmandate, abseiten der Prä-

fektur vorgefunden, die aber vermuthlich der Protektion wegen ohne Erfolg geblieben und ganz ruhig ad acta reponirt worden sind.

Die Sache ist äußerst delikat, besonders in Hinsicht des, dem S. zu ertheilenden Postens; hier wird wohl eine Hand die andre waschen müssen. Doch auch dies läßt sich machen, und ich überlasse es daher Ihrem bessern Ermessen. — —

Wenn mein Bericht über die Gebühr lang ist, so muß ich um Entschuldigung bitten und es auf die Reichhaltigkeit des Objects schieben.

S. hat mir sämmtliche Papiere seiner Frau gebracht, unter andern auch

die beiden kleinen Obligationen; da sie au porteur lauten und auf den Namen seiner Frau geschrieben sind, ist es nöthig, daß Madame S. sie in der gewöhnlichen Form cedire.

Ueberhaupt muß ich Ew. ꝛc. recht sehr bitten, die Cession im Ganzen so einrichten zu lassen, daß an ihrer völligen Gültigkeit ja nichts fehle, weil wir mit dem mißtrauischten Menschen von der Welt zu thun haben. —

Die Untersuchungs = Angelegenheit könnte, wenn wir auch beide, S. sowohl, als ich, mit angestrengten Kräften arbeiten, doch wohl noch 3 bis 4 Wochen Zeit erfodern, da die bisher aufgenommenen Protokolle zum Theil nicht brauchbar sind. Ein starker Nie-

derschlag würde, meiner Meinung nach, die Arbeit merklich befördern, und dieser könnte durch die häufigen Durchmärsche und Einquartierung französischer Truppen nicht ganz ohne Grund motivirt werden.

Ich sehe Ihren baldigen Befehlen mit Ungeduld entgegen, und habe die Ehre zu seyn ꝛc.

L . . .

Achtundvierzigster Brief.

Cassel, den 27sten März.

Ew. 2c. gnädigem Befehl zu Folge habe mit heutiger Post an L. geschrieben und ihm sämmtliche, zur Beendigung der, Hochdenenselben so sehr am Herzen liegenden Angelegenheit erforderlichen Papiere und Vollmachten zugesandt.

Der Madame S. zugegebene Rechts-

freund hat in Absicht der Geschwindigkeit, Zeichen und Wunder gethan, denn heute früh um 5 Uhr erhielt ich seine ganze Expedition; er ist von der Ehre Ihres Zutrauens so durchdrungen, daß er die ganze Nacht gearbeitet haben muß, weil er sonst, da er alles mit eigener Hand geschrieben, ohnmöglich hätte fertig werden können.

Madame S. hatte bereits gestern Abend in meinem Hause dasjenige unterschrieben, was von ihrer Competenz war. Sie that es mit einem so freudigen Herzen und einer Zufriedenheit, die Ew. ꝛc. einen sehr hohen Genuß gewährt haben würde, wenn Sie Augenzeuge davon gewesen wären. —

Mit frohem Erstaunen habe ich be-

merkt, wie sich alles fügt, sobald es Ew. 2c. Ernst ist, etwas durchzusetzen. Die Bestallung war im Vormittage expedirt und vollzogen. Nach denen, gestern mit * * * verabredeten Maaßregeln wird die Untersuchung gar keine Schwierigkeit machen und ich kenne L. zu lange und zu genau, um nicht gewiß zu seyn, daß er alles so einleiten wird, damit der elende S. mit Ehren aus dem Handel kommt und man ihm füglich den Dienst in D., als eine Belohnung wird conferiren können.

Ich habe L. anbefohlen, mir sobald als möglich Bericht über den Gang der Untersuchung zu erstatten, und ihn auf Befehl Ew. 2c. authorisirt, die Defecte, wenn sie nicht zu beträchtlich wären, brevi manu, niederzuschlagen, und

die Erkenntlichkeit der dabei interessirten Individuen in seinen Nutzen zu verwenden. Er verdient diese kleine Remuneration in aller Absicht, und ich stehe dafür, daß er von dieser Erlaubniß keinen Mißbrauch machen wird.

Die durch das Gesetz erschwerte Scheidung wird ganz leicht von Statten gehen, wenn Ew. ꝛc. sich selbst darin mischen wollen, und ein paar Worte am rechten Orte gesprochen, werden alle Difficultäten applaniren.

Du * * * ist so artig gewesen, unsren Sattler nicht nur zu bezahlen, sondern hat ihm auch für die neue Lieferung einen bedeutenden Vorschuß gegeben. Der gute Mann wünscht sehnlich, seine Dankbarkeit thätig an den Tag legen zu können. Ich habe ihm den Auftrag gegeben, einstweilen 4 neue

plattirte Geschirre anzufertigen und das Maaß dazu an den Füchsen in Ew. ꝛc. Marstall zu nehmen.

Mit höchster Verehrung habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Neunundvierzigster Brief.

Cassel, den 29sten März.

So eben verläßt mich J., der heute Nacht angekommen ist. Da er meine Gegenwart bei der Audienz, vermuthlich der Berechnung wegen, wünscht, so

bitte Ew. ꝛc. unterthänigst, Zeit und Stunde zu bestimmen, wo wir aufwarten dürfen.

Als ich ihn frug, wie die Actien stünden? sagte er mit der vergnügtesten Miene von der Welt: daß seine mitgebrachten Nachrichten meine Erwartungen bei weitem noch überträfen. Mehr wollte er mir nicht sagen, so sehr ich ihm auch zusetzte, weil er sich ein Verdienst daraus machen will, Ew. ꝛc. recht angenehm zu überraschen.

Da ich selbst einen kleinen Antheil an der angenehmen Ueberraschung habe, so wollte ich seine Verschwiegenheit nicht weiter bestürmen, und von der Zeit erwarten, was mir das Glück zugewendet hat. Er muß sehr gute Geschäfte gemacht haben; denn noch nie habe ich ihn so zufrieden und aufge-

räumt gesehen. Ehe er mich verließ, frug er mit aller nur ersinnlichen Discretion, ob Ew. ꝛc. es wohl nicht ungnädig nehmen würden, wenn er sich unterstünde, Madame S. einen türkischen Shwal von ausnehmender Schönheit zu überreichen? Der Zufall habe ihn ihm in die Hände gespielt, und er sei für eine ganz hohe Person bestimmt gewesen. Ich versicherte ihm, daß, wenn Madame S. ihn annehmen wollte, Ew. ꝛc. gewiß nichts dagegen einwenden würden, und erbot mich das Terrain zu sondiren. —

Habe ich unrecht geantwortet, so unterwerfe mich submissest der Correction, mit der Bemerkung: daß nichts, als die ganz außerordentliche Schönheit des Shwals mich verleitet hat, ihn niemand andern, als Madame S. zu wünschen. —

Da das Semester meiner beiden Officiere diese Woche zu Ende geht, so wäre es nöthig, die Hand recht bald ans Werk zu legen, wenn man etwas für sie zu thun Lust hätte. Der König sprach gestern auf der Cour ziemlich lange mit dem einen, was mir ein Beweis zu seyn scheint, daß Sr. Majestät nichts gegen ihr Avancement einwenden würden, und für ihre volle Dankbarkeit stehe ich.

Mit tiefstem Respekt ꝛc.

N. N.

Funfzigster Brief.

Cassel, den 2ten April.

Ew. ꝛc. geruhten mir gestern Abend zu befehlen, Hochdenenselben vorzuschlagen, auf welche Art und Weise man ein großes Kapital für alle Stürme der Zeit sichern, und sich bei jedem Vorfall die freie Disposition darüber und dessen promte Auszahlung reserviren könne. Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich nach der Berechnung mit J. auf diesen Befehl gefaßt war und ihn erwartete.

Da ich zu den großen französischen

Handelshäusern, bei gegenwärtigen kritischen Zeitläufen, kein besonderes Zutrauen habe, und mir die Solidität der meisten Deutschen aus eben dem Grunde sehr prekär vorkommt, so ist unstreitig die englische Bank allen andern vorzuziehen. Der gehemmten Communication ohngeachtet giebt es dennoch Mittel und Wege, die Gelder sicher nach England zu spediren; die gewöhnlichsten und besten bieten vor der Hand Holland und Schweden dar.

Ich bin überzeugt, daß J. auf unvorherzusehende Fälle, Geld in der englischen Bank hat, und er dürfte auch zuverlässig der beste und sicherste Commissionair zu diesem Geschäfte seyn.

Daß der Graf F. sowohl als S * * * große Summen daselbst niedergelegt haben, weiß ich mit Gewiß-

heit, ob für eigene Rechnung, kann ich nicht behaupten; ihre Agenten waren Franzosen.

Wenn Ew. rc. befehlen, so will ich Rücksprache über diesen Gegenstand mit J. nehmen, ohne Sie jedoch im geringsten zu compromittiren. —

Heute erhält L. seine Depeschen und in 3 oder 4 Tagen erwarte ich seinen Bericht.

Der türkische Shwal hat Madame S. sehr viel Vergnügen gemacht, sie fand ihn zu kostbar, und trug anfänglich einiges Bedenken, ihn anzunehmen; als ihr aber meine Frau sagte, daß J. m. Bewilligung Ew. rc. ihm ihr zu Füßen lege, äußerte sie die lebhafteste Freude.

Mit tiefster Verehrung rc.

N. N.

Einundfunfzigster Brief.

Cassel, den 7ten April.

Aus anliegendem Berichte meines Expediten L., den ich in diesem Augenblicke erhalte, werden Ew. rc. zu ersehen geruhen, wie sich Alles Ihren Wünschen fügt, und daß alle Schwierigkeiten gänzlich gehoben sind. Nichts steht nunmehr der Scheidung im Wege, und die Klage kann bereits morgen bei der Behörde eingereicht werden. Die niederzuschlagenden Summen werden allem Anschein nach auch nicht beträcht-

lich seyn, und für die Zukunft müssen geschärfte Mandate an die Präfectur und die General-Receptur ähnliche Fälle verhindern.

Als ich meiner Frau die erfreuliche Nachricht bekannt machte, die ich so eben erhalten, ließ sie gleich anspannen und fuhr zu Madame S., um ihr die glückliche Botschaft zu verkündigen und sie auf den ganzen Tag für uns in Anspruch zu nehmen. Wir bedauern es lebhaft, daß Ew. ꝛc. den heutigen Tag auf Napoleonshöhe zubringen müssen, weil wir dadurch des Glücks beraubt werden, Hochdieselben wenigstens diesen Abend in unsrem kleinen, aber frohen und glücklichen Zirkel verehren zu können.

Mit der ausgezeichnetsten Devotion habe die Ehre ꝛc.

N. N.

Zweiundfunfzigster Brief.

M., den 3ten April.

Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr * * *!

Ohne die Hände in den Schooß zu legen, haben wir uns in Erwartung neuer Verhaltungsbefehle an die Arbeit gemacht, und als Ew. Hochwohlgebohren Depesche vom 26sten v. M. ankam, waren wir schon ziemlich weit vorgerückt.

Ich hatte vermuthet, ungleich mehr Unregelmäßigkeiten anzutreffen, als ich wirklich gefunden habe; was mich die

unverzeihlichen Betrügereien des hiesigen Einnehmers glauben machten, der eigentlich Cassation und Zuchthaus verdiente, den man aber, seines Schwagers in Cassel wegen, durchschlüpfen lassen muß. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich ganz deutlich, daß er und S. unter einer Decke steckten.

Da der Bube wohlhabend ist, so habe ich ihn mit Drohungen so weit gebracht, daß er bei diesem Monatsschlusse den größten Theil seines Raubes wieder hergeben muß, wodurch zwei Drittheil seines Defects getilgt werden. Die Erlaubniß, Kleinigkeiten niederschlagen zu dürfen, wird meine Arbeit gar sehr erleichtern. —

S. mußte, so wie er ankam, seine bisherige Wohnung verlassen, und zu mir in den Gasthof ziehen; er war die

Zeit her sehr gebeugt und niedergeschlagen, hat aber mit vieler Anstrengung gearbeitet. Jetzt, da ich ihm bekannt gemacht habe, daß die ganze Arbeit blos seinetwegen geschieht, um ihm doch einigen Anspruch auf den Posten zu geben, den er gewählt hat, scheint ihm eine schwere Last vom Herzen gefallen zu seyn, und er fängt an, sein Glück lebhaft zu fühlen. Er konnte seine eigennützige Freude nicht bergen, als ich ihm die Cession seiner Frau zeigte, und erbot sich sogleich, die Einwilligungsacte zur Scheidung zu unterschreiben; und da ich ihn beim Wort nahm, haben wir nunmehr, was wir begehren und brauchen, wie die Beilagen sub A und B beweisen, die ich der Ungeduld Ew. ꝛc. nicht länger vorenthalten will, und sie Ihnen daher anliegend zuzusenden die Ehre habe.

Hier wären wir gänzlich fertig; ob wir im Distriktsorte, wo der saubre Bruder des hiesigen Einnehmers haußt, eben so geschwind zu Rande kommen werden, ist die Frage. Morgen gehen wir dahin ab, und ich denke, daß meine ausgedehnte Vollmacht und die Erlaubniß, züchtigen und loslassen zu dürfen, einigen Effect, und manches Unebene, gleich machen soll. Das Nöthigste ist geschehen, und der Scheidung steht nichts im Wege. Ob S. sein Belobungsdekret und den Dienst in D. acht Tage früher oder später bekommt, thut nichts zur Sache.

Da er so willig war, das Verlangte zu unterzeichnen, habe ich ihm die von seiner Frau cedirten Obligationen extradirt, was ihn sehr glücklich machte, und er bittet nur noch, ihm den kleinen in Cassel zurückgelassenen Koffer

mit einigen Kleidungsstücken und Wäsche anher zu schicken. —

Sobald wir an dem Orte unsrer Bestimmung angekommen sind, und unsre Recherche angefangen haben, werde keinen Augenblick Anstand nehmen, Ew. ꝛc. meinen diesfälligen Rapport abzustatten.

Die mir gütigst zugedachten Emolumente werden nur sehr kärglich ausfallen, da S. bereits vorgeärntet und mir nur eine magre Nachlese gelassen hat, ich auch zu stolz bin, mich mit ihm in einen rückwirkenden Partagetractat einzulassen, der mich zu seinem Mitschuldigen machen würde. Mir gnügt die Ehre, der von mir gehegten gütigen Meinung entsprochen zu haben.!

Ich empfehle mich der fortdauernden Gewogenheit Ew. ꝛc. aufs dringendste und habe die Ehre ꝛc.

L . . .

Dreiundfunfzigster Brief.

Cassel, den 12ten April.

Ew. ꝛc. werden es meinem unbegränzten Diensteifer zurechnen, wenn ich mich erdreiste, Hochdenenselben bemerklich zu machen, daß es nur von Ihrem Wollen abhängt, alle die Schwierigkeiten mit einem einzigen Worte zu beseitigen, die Ihnen Pedantism und ängstliche Anhänglichkeit an Wort und Form entgegensetzten. Unsre Constitution ist schon so oft durchlöchert worden, und unsre Gesetze sind von der Art, daß sie in einer geschickten Hand gar leicht jede Form annehmen, die man ihnen geben will. Ein Machtspruch mehr oder weniger, kann meiner Meinung nach gar keine Sensation machen, da man so ziemlich daran gewöhnt ist, den König sagen zu hören: „je le veux“ — und es ohnehin der erste nicht wäre.

Sollten Ew. ꝛc. Bedenklichkeit fin-

den, die Sache, die Ihnen so sehr am Herzen liegt, beim Könige zur Sprache zu bringen, so unterstehe ich mich, zu behaupten, daß Ihre Gunst zu fest etablirt ist, als daß Sr. Majestät ihren Günstling auf einer so empfindlichen Seite zu kränken, versuchen sollten. Ueberdies ist Madame S. keine Frau von gewöhnlichem Schlage, die sich von einem momentanen Glanze blenden lassen, und einem falschen Ehrgeitze die heiligsten Gefühle Ihres Herzens aufopfern würde. Ew. 2c. wissen, daß dem Könige Ihre Verbindung bekannt ist; und ist wohl schon je von hoher Hand ein Versuch gemacht worden, den Gegenstand Ihrer Zuneigung nur kennen zu lernen? — Von dieser Seite können Ew. 2c. also ganz ruhig seyn.

Ich wiederhole, was J. mehrmals behauptet hat; daß Sie von dem Einflusse, den Ihnen die Gnade des Königs giebt, nicht Gebrauch genug machen.

Verzeihen Ew. 2c. meine Dreistigkeit; sie kommt aus dem Herzen eines treuen und Ihnen ganz ergebenen Dieners, dessen einziges Bestreben dahin

Bayerische Staatsbibliothek München

gerichtet ist, seinem hochverehrten Gönner, auch den kleinsten unangenehmen Moment zu ersparen, und seinen Wünschen, die stets Befehle für ihn sind, zuvorzukommen. Mit diesen Gesinnungen habe die Ehre, in tiefster Devotion zu verharren ꝛc.

N. N.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vertraute Briefe eines ehemaligen westphälischen Staatsdieners die
geheimen Verhältnisse einiger hohen Verwaltungsbehörden im aufgelösten Kö
nigreich Westphalen betreffend

Deutschland [i.e. Basse in Quedlinburg] 1815

Bibl.Mont. 4698
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10725719-1